

Heft 4/2021

www.euronatur.org

euRONATUR

**Bosnien-Herzegowina:
Wie die Menschen
ihre Flüsse beschützen**

**Reisetagebuch:
Wie es in den
rumänischen
Urwäldern zugeht**

**EuroNatur-Preis:
Wie Wissenschaftler
die Welt retten wollen**

4 Bosnien-Herzegowina: Zusammenstehen für die Flüsse

Bild: Robert Orsz



Bild: Jannika Lutz - Eucogi Natural Park



Bild: Luc Germain - Wettbewerbsteilnehmer 2021

INHALT

4
Wasserkraft: Widerstand
in Bosnien-Herzegowina

10
Wälder: Tagebuch einer Reise
durch die rumänischen Karpaten

16
Der Tod von Mönchsrobbe Kostas

22
EuroNatur-Preis für die Forschenden
des Weltbiodiversitätsrates

27
Kommentar: Kein Klimaschutz
auf Kosten der Natur

28
Mitmachen:
EuroNatur-Fotowettbewerb 2022

30
Bildergalerie:
Die Schönheit der Karstpoljen

32
EuroNatur, da stimme ich zu:
Wolfgang Preiser

33
Naturschutzakademie
für den Bärenschutz

36
Was vor dem Klick geschah:
Geplanter Glücksmoment

37
Kurz gemeldet

Immer im Heft

3 Editorial
20 Produkte der EuroNatur Service GmbH
39 Pressespiegel
39 Impressum



Bild: Gerald Jarausch



Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

viele Personen, die in dieser Ausgabe des EuroNatur-Magazins zu Wort kommen, vermitteln Aufbruchsstimmung: Die Frauen Lejla Kusturica, Nina Kreševljaković und Sara Tusevljak kämpfen für intakte Flüsse in Bosnien-Herzegowina. Nina Peleksić (ebenfalls aus Bosnien-Herzegowina) und Daria Vuiović (Montenegro) sind mit ihrem Bestreben, sich beruflich mit dem Schutz von Bären und Wölfen beschäftigen zu können, Vorreiterinnen in ihren Ländern. Und auch die Forschenden des Weltbiodiversitätsrates, die im Oktober auf der Insel Mainau den EuroNatur-Preis erhielten, unterstreichen die dringende Notwendigkeit, neue Wege einzuschlagen. Sie alle gehen mit gutem Beispiel voran und inspirieren andere Menschen mit ihrem Mut und mit ihrer Entschlossenheit. Wie formuliert es Prof. Josef Settele im Interview? „Es liegt an uns, die Zukunft zu gestalten.“ Seit Jahren wirft sich der weltweit renommierte Umweltforscher und Agrarbiologe ins „Haifischbecken Politik“ und wird nicht müde, gemeinsam mit seinen Mitstreitenden zu wiederholen, was längst bekannt ist, aber noch immer viel zu wenig umgesetzt wird: Wir müssen JETZT handeln, um den Verlust der Biodiversität zu stoppen. Das „Wie“ haben Hunderte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen des Weltbiodiversitätsrates IPBES in einer

gemeinsamen Kraftanstrengung erarbeitet – ehrenamtlich und von einer Motivation angetrieben, die weit über ihre persönlichen Interessen hinausgeht. Werden Forschende immer mehr zu Menschen, die versuchen, die Welt zu retten? Diese Frage beantworten die Preisträgerinnen Dr. Yunne-Jai Shin und Dr. Ezster Kelemen im Interview auf den Seiten 22 bis 26.

Für frei fließende Flüsse auf dem Balkan zu streiten, ist für die junge Flusschützerin Lejla Kusturica eine Frage der Menschenwürde. Im Beitrag „Auf der Welle des Widerstands“ (Seiten 4 bis 9) wird einmal mehr deutlich, wie viel Kraft darin steckt, wenn sich gleichgesinnte Menschen vernetzen. Das mag im Guten wie im Schlechten funktionieren. Was in Bosnien-Herzegowina gerade geschieht, macht eindeutig Mut. Immer mehr Menschen gewinnen das Vertrauen in ihre eigene Wirksamkeit zurück und erfahren, dank starker Vorreiterinnen wie Lejla Kusturica, dass sie nicht tatenlos zusehen müssen, wie die Regierung und damit verbundene Profiteure ihre Lebensgrundlagen zerstören. Lassen auch Sie sich von dieser Ausgabe inspirieren! Gerade angesichts immer wieder schwierigster politischer und pandemischer Zeiten stärken wir gemeinsam das Vertrauen in unsere positiven Gestaltungsmöglichkeiten.

In diesem Sinne grüßt Sie herzlich, Ihr

Prof. Dr. Thomas Potthast
Präsident der EuroNatur Stiftung



Bild: Jan Pinnat



Auf der Welle des Widerstands

Vom friedlichen Kampf für frei fließende Flüsse in Bosnien-Herzegowina

Die Flüsse in Bosnien-Herzegowina spenden Leben, doch damit könnte es bald vorbei sein. Über 350 Wasserkraftprojekte sind im Land geplant, fast alles Kleinwasserkraftwerke, die zwar keine nennenswerten Mengen an Energie liefern, doch maximale Naturzerstörung mit sich bringen würden. Kaum ein Fluss oder Bach bliebe verschont. Für die meisten dieser Anlagen gibt es keine legalen Genehmigungen. Gleichzeitig hätten schätzungsweise 200.000 bis weit über 500.000 Menschen unter den negativen Auswirkungen der Wasserkraftwerke zu leiden. So zeigt es eine von EuroNatur und Riverwatch in Auftrag gegebene und von der Manfred-Hermsen Stiftung geförderte Studie des Caltus Instituts in Namibia. Doch die Verantwortlichen haben die Rechnung ohne die Lokalbevölkerung gemacht – und ohne Menschen wie die Aktivistin Lejla Kusturica und ihre Mitstreiterin Nina Kreševljaković, eine Anwältin des Netzwerks „Lawyers for Rivers“, die den Rechtsweg für die Flüsse geht. Ob bei Protestaktionen oder vor Gericht, der Widerstand der Bevölkerung gegen die sinnlose Zerstörung der Natur in Bosnien-Herzegowina war noch nie so groß. EuroNatur und Riverwatch unterstützen das aufkeimende Selbstbewusstsein der Zivilgesellschaft im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“.

Ein magischer Ort, doch der Zusammenfluss von Neretva und Buna (Bunski Kanal) droht durch mehrere Kleinwasserkraftwerke zerstört zu werden.



Bild: Robert Oroz

„Großmutter Ana“ ist 82 Jahre alt und zu einer Symbolfigur der Protestbewegung gegen die Zerstörung der Neretvica geworden. Bei sämtlichen Aktionen verkündet sie laut: „Hier baut ihr kein Wasserkraftwerk! Nur über meine Leiche!“

„Ich weiß, dass hoffnungsvolle Menschen die Welt verändern können!“

Lejla Kusturica

Atelier for Community Transformation (ACT)

Die Aktivistin



Bild: Jakob Hrab



Bild: Amelie Huber

„Haus der Flussschützer“ wird dieser Container genannt. Von hier aus wollen Aktivistinnen und Aktivisten künftig Aktionen zum Schutz der Bjelava organisieren. Seit März 2021 laufen an dem wertvollen Fluss Vorbereitungen für den Bau eines Wasserkraftwerks.

„Flüsse vor der Zerstörung zu beschützen, ist für mich eine Frage der Menschenwürde.“ Lejla Kusturica ist bestimmt, wenn sie das sagt. So, wie sie sich sicher ist, dass sie diesen Job machen muss. Lejla nennt sich selbst eine friedliche Kämpferin und ist Teil einer Bewegung, die in Bosnien-Herzegowina immer mehr an Stärke gewinnt. Der Name der Organisation, die Lejla Kusturica leitet, ist für sie Programm: Atelier for Community Transformation (ACT), was so viel bedeutet wie Atelier für gesellschaftlichen Wandel. Der 37-Jährigen geht es nicht nur darum, Wasserkraftprojekte zu verhindern, sondern Lejla will auf dem westlichen Balkan einen grundsätzlichen Wandel bewirken. Sie will die Menschen aufrütteln und ihnen die Hoffnung zurückbringen – die Hoffnung, etwas bewirken zu können. Die eigene Wirksamkeit zu erfahren sei das beste Mittel gegen Hoffnungslosigkeit und Menschen, die Hoffnung haben, ließen sich so leicht nichts mehr gefallen, ist sich Lejla Kusturica sicher. Ihre Kraft schöpft die selbstbewusste junge Frau aus der Natur. Gegen Ungerechtigkeit und für das Leben zu streiten, sei ihr irgendwie in die Wiege gelegt.

„Am meisten fürchtet die Wasserbaulobby, uns vereint zu sehen“

Noch als ehrenamtliche Arbeit in Bosnien-Herzegowina längst kein Thema war, entdeckte Lejla bei einem Auslandsaufenthalt in den USA, was sich mit sozialem und freiwilligem Engagement für eine lebenswerte Welt bewegen lässt. Dieses Wissen nahm sie mit zurück in ihre Heimat. Unter anderem waren es die „mutigen Frauen von Kruščica“ (EuroNatur-Preisträgerinnen 2019), die Lejla darin bestärkten, diesen Weg weiter zu gehen. In den Frauen, die über 500 Tage lang ihren Fluss mit einer Sitzblockade gegen den illegalen Bau von Wasserkraftwerken beschützten, fand sie Gleichgesinnte und positive Vorbilder. Die braucht es dringend in einem Land, in dem zivilgesellschaftliches Engagement von einer Regierung erstickt wird, die sich nur um den eigenen Vorteil bemüht. Heute gehört Lejla Kusturica zu den Frauen, die einen tiefgreifenden Wandel in Bosnien-Herzegowina anstoßen. „Am meisten fürchtet die Wasserbaulobby, uns vereint zu sehen. Genau das passiert gerade: Wir schließen uns zusammen! Vereint gegen die Ungerechtigkeit, gegen die Zerstörung der Natur, gegen die Ausbeutung unserer Lebensgrundlagen“, beschreibt sie die langsamen, aber deutlich sichtbaren Veränderungen.

Erfolg für die Neretvica

An der Neretvica haben Lejla Kusturica und ihre Mitstreitenden nicht nur die Baumaschinen zum Umkehren gebracht, sondern unsere Anwältinnen, darunter Nina Kreševljaković, konnten vor Gericht auch beweisen, dass die Genehmigung für die Wasserkraftwerke nicht rechtens ist. Allerdings ignorierte die Gemeinde Konjic diese Entscheidung beharrlich und verstieß damit gegen das Gesetz. Auf Antrag unseres bosnischen Rechtsteams entschied die Aufsichtsbehörde im Oktober nun, dass das Gesetz eingehalten werden muss.



Bild: Vladimir Marinkovic

Im Juli 2021 gründeten Aktivistinnen und Aktivisten aus Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Kosovo, Montenegro und Serbien eine balkanweite Allianz zum Schutz der Balkanflüsse. Im Bild: Alle Teilnehmenden (vorne links Lejla Kusturica) stimmen beim ersten Treffen in Sarajevo dafür, sich zusammenzuschließen.

„Der Friedhofswärter sagte: Die Toten können warten, der Fluss nicht!“

Lejla Kusturica

Die Macht der Zivilgesellschaft

Lejla gibt den Betroffenen eine Stimme, sowohl den Flüssen, als auch den Kindern, Großmüttern, Vätern, Frauen und Männern in den Dörfern. „Lange haben sie nicht daran geglaubt, dass sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können. Aber das ändert sich gerade“, sagt Lejla Kusturica, und erzählt von einem Schlüsselerlebnis vor wenigen Monaten an der Neretvica – einem Fluss, der mit Kleinwasserkraftwerken verbaut werden soll. Was dort im Juni 2021 passierte, war wegweisend. Als sich Anwohner, Aktivistinnen, Professoren, Künstlerinnen, Kinder, Rentnerinnen, Männer und Frauen wie eine Mauer vor dem Fluss Neretvica aufgestellt hatten, zögerte Lejla nicht, sich ihnen anzuschließen und den Rest des Landes über das Geschehen zu informieren. Sogar der Friedhofswärter war gekommen, um die Protestaktion zu unterstützen.

Die Mienen der Menschen waren bestimmt, die Atmosphäre von einem Gefühl des Zusammenhalts aufgeladen. Gemeinsam hinderten diese Menschen die Baumaschinen friedlich an der Weiterfahrt. Die Arbeiter waren angerückt, um die frei fließende Neretvica in Rohre zu pressen und mit dem Bau des ersten von insgesamt 15 Wasserkraftwerken zu beginnen. Sie hatten Genehmigungspapiere dabei, aber die waren rechtlich nicht sauber. Per Liveübertragung auf den sozialen Medien sorgte Lejla Kusturica dafür, dass sich die Bilder des Ereignisses wie ein Lauffeuer verbreiteten. Unablässig klingelte ihr Telefon und immer mehr Menschen kamen zum Fluss, um die Aktion zu unterstützen. Selbst die „mutigen Frauen von Kruščica“ waren dabei. Schließlich versammelten sich um die 500 Menschen am Fluss. Dann, endlich, wichen die Maschinen vor der protestierenden Menge zurück. Zentimeter um Zentimeter rangierten sie rückwärts. „Dieses Ereignis hat die Stärke der Zivilgesellschaft demonstriert, deshalb war es so wichtig“, bekräftigt Lejla Kusturica. Die Pläne für die Wasserkraftprojekte an der Neretvica wurden ohne die Bevölkerung gemacht. Öffentliche Anhörungen, wie sie gesetzlich vorgeschrieben sind, haben niemals stattgefunden.

Es lohnt sich, gegen Ungerechtigkeit aufzustehen

„Wir haben ein Sprichwort das sagt: Solange niemand Granaten auf uns wirft, ist uns alles egal. Nach Jahrzehnten der politischen Misswirtschaft und Unterdrückung glauben die Menschen nicht mehr an ihre Möglichkeiten, die Zukunft des Landes zu gestalten. Wir wollen ihnen die Hoffnung zurückbringen!“

Dank des Engagements von Menschen wie Lejla Kusturica und Nina Kreševljaković (siehe Interview), einer der Anwältinnen, die in der Initiative „Lawyers for Rivers“ (siehe Kasten) aktiv ist, erfahren immer mehr Menschen, dass es sich lohnt, sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren. „Noch vor gut einem Jahr hieß es auf dem größten Social Media Portal des Landes: Es gibt ja wohl Wichtigeres als Flüsse! Mittlerweile beglückwünschen uns die Leute zu unseren Erfolgen gegen die Wasserkraftlobby, machen uns Mut und fast alle Kommentare zu Artikeln über unsere Arbeit sind positiv.“ Lejla, Nina und ihre Mitstreitenden kämpfen sogar für ein komplettes Verbot von Kleinwasserkraftwerken in Bosnien-Herzegowina.

Ein historischer Schritt für Bosniens Flüsse

Aufgrund des Drucks der nationalen und internationalen Öffentlichkeit hat die Föderation Bosnien und Herzegowina Ende November 2020 angekündigt, ab 2021 keine Subventionen mehr für den Bau von Kleinwasserkraftwerken bereitzustellen. „Dies ist ein extrem wichtiger Schritt zur Rettung der Flüsse, weil dadurch die beiden Grundursachen des Dammbaus bekämpft werden: Geld und Korruption“, sagt Dr. Amelie Huber, Projektleiterin bei EuroNatur. Vorab wurde im Juni 2020 eine historische Resolution verabschiedet, die den Bau neuer Anlagen auf dem Territorium der Föderation komplett verbietet. Doch das Gesetz wurde bis jetzt nicht verabschiedet. „Wir haben die Regierung erfolgreich aufgerüttelt, aber jetzt stecken wir fest“, sagt Lejla Kusturica. „Wir haben es geschafft, einen großen Teil der Öffentlichkeit hinter uns zu versammeln, die Medien unterstützen uns und wir erringen einen Gerichtserfolg nach dem anderen. Doch unsere wundervollen Flüsse sind noch lange nicht in Sicherheit. Wir werden nicht ruhen, bevor Bosnien-Herzegowina seine Flüsse nicht wertschätzt und schützt.“



Bild: Annelie Huber

Noch gibt es ihn am Fluss Ulog, den Dohlenkrebs.

„Bosnien-Herzegowina ist ein wunderschönes Land mit wilden Wäldern, Bergen und Flüssen. Ich möchte sie beschützen, ich fühle mich für sie verantwortlich.“
Nina Kreševljaković, Lawyers for Rivers

Die Anwältin



Bild: Nina Kreševljaković - privat

Nina Kreševljaković engagiert sich als Anwältin bei ACT, im Aarhus Center Sarajevo und ist Mitglied der Initiative Lawyers for Rivers. Im Interview spricht sie darüber, was sie antreibt und warum jeder einzelne Gerichtserfolg ein großer Sieg für die Zivilgesellschaft ist.

Die Initiative „Lawyers for Rivers“

Mit der Initiative „Lawyers for Rivers“ (Anwälte für die Flüsse) haben EuroNatur und ihre Mitstreitenden im Rahmen der Kampagne „Rettet das Blaue Herz Europas“ ein wachsendes, grenzübergreifendes Netzwerk aus Umwelthanwältinnen und -anwälten aufgebaut, die Rechtsverstöße im Zusammenhang mit Wasserkraftprojekten auf dem Balkan aufdecken und gerichtlich dagegen vorgehen. Allein in Bosnien-Herzegowina wurden in den Jahren 2020 und 2021 insgesamt 35 Wasserkraftwerke auf dem Rechtsweg bekämpft – ein Großteil davon, zumindest vorerst, mit Erfolg.

Drei Fragen an Nina Kreševljaković

Was motiviert Sie, sich als Anwältin für den Schutz freifließender Flüsse zu engagieren?

Grundsätzlich geht es mir um das Wohlergehen der lokalen Bevölkerung. Ihr Leben hängt auf vielfältige Weise von den Flüssen ab und sie sind verzweifelt, wenn Investoren ihre Flüsse zerstören. Sie gewinnen ihr Trinkwasser aus den Flüssen, nutzen das Flusswasser für ihr Vieh, bewässern damit ihr Ackerland und verbringen Zeit am Fluss, um sich dort zu erholen. Durch die Zerstörung der Flüsse werden die Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, da sie ihre Lebensgrundlagen verlieren.

Sie gehen den Rechtsweg für die Flüsse sehr erfolgreich. Können Sie einen wichtigen Fall beschreiben, den Sie gewonnen haben?

Gegenwärtig können wir schwer sagen, dass wir irgendeinen Fall in Bosnien-Herzegowina definitiv gewonnen haben. Doch es gab einige positive Urteile, die dazu führten, dass der Bau von Wasserkraftwerken verschoben wurde. Definitiv stoppen konnte ich das Genehmigungsverfahren für zwei Wasserkraftwerke am Fluss Vrbas, da diese Fälle noch ganz am Anfang standen. Der Vorsitzende der örtlichen Gemeinde hatte veranlasst, dass Unterschriften der Bürgerinnen und Bürger gesammelt werden, um den illegalen Bau der Anlagen zu ermöglichen. Ich habe seine Pläne durchkreuzt, indem ich Strafanzeige gegen ihn erstattet und den Gemeinderat über seine illegalen Aktivitäten informiert habe. Daraufhin hat der Gemeinderat den Beschluss gefasst, dass auf dem Gemeindegebiet in den nächsten 20 Jahren keine Wasserkraftwerke gebaut werden dürfen.

In Bosnien-Herzegowina sind viele Wasserkraftprojekte illegal. Alle diese Fälle vor Gericht zu bringen, dürfte ein Ding der Unmöglichkeit sein. Warum machen Sie trotzdem weiter?

Mit jedem Gerichtserfolg wächst das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in das staatliche Rechtssystem. Mehr und mehr fassen sie den Mut, in Umweltfragen aktiv zu werden. Dadurch sind Regierungen und Investoren gezwungen, vorsichtiger zu handeln und sich stärker an die Gesetze zu halten. Aufgrund der von uns gewonnenen Gerichtsverfahren erteilen die staatlichen Institutionen bereits deutlich weniger Genehmigungen und erhalten auch weniger Anträge für Umweltgenehmigungen. Der Bau von Kleinwasserkraftwerken ist bereits messbar rückläufig.



Baustelle für ein Großwasserkraftwerk am Fluss Ulog. Neben vielen weiteren Arten sind der Dohlenkrebs (Foto S. 8), die Adria-Forelle und der Eurasische Fischotter von dem Projekt betroffen. Sie verlieren ihre Nahrungsgrundlage oder sogar ihren Lebensraum.



An diesem Kleinwasserkraftwerk verschwindet der Fluss Ugar in Rohren. Das Projekt hat einen weiteren Lebensraum des weltweit gefährdeten Donaulachses (Huchen) zerstört.

Die lokale Widerständlerin



„Das Wohlergehen aller Bürgerinnen und Bürger wiegt mehr als der Profit des Einzelnen. Lasst uns die Kasindolska verteidigen, lasst uns die Interessen der Bürgerinnen und Bürger verteidigen!“ Sara Tusevljak vertritt die Botschaft ihres Plakates voller Überzeugung.

Sara Tusevljak, 24, studiert Jura an der Universität von Istočno Sarajevo. Zusammen mit weiteren engagierten Menschen gründete sie eine Aktivistengruppe zum Schutz des Flusses Kasindolska in der Republik Srpska. Er ist durch drei Kleinwasserkraftprojekte bedroht. Eines davon, die Anlage „Podivič“, ist bereits in Betrieb und verursacht schwere Schäden. In einigen Bereichen ist der Fluss komplett trockengefallen. Unter anderem sind das Aarhus Center in Sarajevo und ACT wichtige Verbündete für Sara. Vor einigen Monaten beschloss das zuständige Gericht, die Umweltgenehmigung für alle drei Wasserkraftwerke an der Kasindolska aufzuheben.

„Ich kann den Gedanken nicht ertragen, dass unser Fluss, der jahrhundertlang frei fließen durfte, in Rohren verschwindet, weil Menschen nur an ihren eigenen Profit denken.“

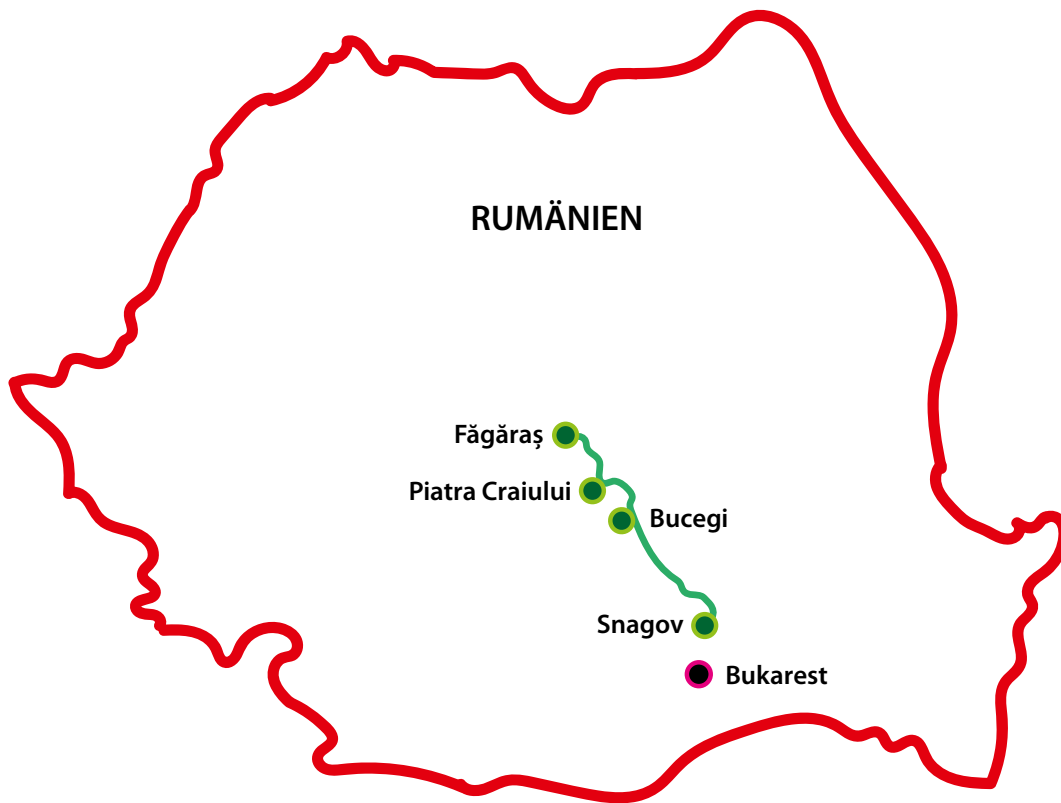
**Sara Tusevljak,
Aktionsgruppe zur Rettung der Kasindolska**

Der Fluss Kasindolska bedeutet mir und meiner ganzen Familie sehr viel, weil wir alle an diesem Fluss aufgewachsen sind. Eigentlich geht das allen Bürgern der Stadt Istočno Sarajevo so, zumal die Kasindolska potentiell auch als Trinkwasserquelle genutzt werden könnte. In diesem Jahr wurde die Wasserversorgung in einigen Gemeinden der Stadt wegen Trockenheit über mehrere Monate für je acht Stunden am Tag eingeschränkt. Vor ein paar Jahren hätte sich das hier niemand vorstellen können. Und jetzt soll dieser Fluss, der Trinkwasser liefern kann und durch unberührte Natur fließt, für die Stromerzeugung missbraucht werden. Dabei produziert Bosnien-Herzegowina bereits mehr davon als überhaupt benötigt wird.

Am meisten macht mir Angst, dass ich meine Kinder, wenn ich sie einmal habe, nicht mehr mit an den Fluss nehmen kann, um dort mit ihnen zu spielen und ihnen das Schwimmen beizubringen. Meine Eltern haben mir das Schwimmen in den Flüssen von Istočno Sarajevo beigebracht. Jetzt sind alle diese Flüsse durch Staudammprojekte in Gefahr. Ich bin sehr dankbar für die Unterstützung, die ich von Menschen und Organisationen erhalte, die ebenfalls für den Schutz unserer Natur kämpfen. Wir teilen eine große Liebe und Leidenschaft für unsere Flüsse. Es tut gut zu wissen, nicht allein zu sein! Gemeinsam sind wir viel stärker. Die Menschen, die Teil der Bewegung für die Flüsse sind, inspirieren mich sehr. Ich bewundere ihre Stärke, für das Richtige zu kämpfen und niemals aufzugeben, egal wie schwer das manchmal ist.

Text, Interviews und Übersetzung: Katharina Grund





„Überall Stümpfe von riesigen Bäumen“

Tagebuch einer Reise durch die rumänischen Karpaten

„Die Ur- und Naturwälder der rumänischen Karpaten sind berührend schön und ergreifend wild. Wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht, um diese Wälder zu erhalten! Auf meiner fünftägigen Reise zwischen dem Făgăraș-Gebirge und den Snagov-Wäldern nördlich von Bukarest war ich mit schockierenden Bildern konfrontiert. Die Geschwindigkeit und Brutalität, mit der die Wälder abgeholzt werden, ist beängstigend und unfassbar zugleich. Ich habe großen Respekt vor der Arbeit, die unsere Ermittler von Agent Green leisten, um die wilden Wälder Rumäniens vor der Zerstörung zu schützen!“, sagt EuroNatur-Campaignerin Janinka Lutze. Im September war sie gemeinsam mit einem französischen Filmteam und der rumänischen EuroNatur-Partnerorganisation Agent Green in Rumänien unterwegs. Ihre Eindrücke und Erlebnisse hat Janinka Lutze in einem Tagebuch festgehalten. Sehen Sie auch ihr Videotagebuch im Internet unter enatur.org/1039

Dieser Baum im Naturpark Bucegi trotzte etwa 300 Jahre lang Stürmen und anderen Widrigkeiten, dann wurde er einfach gefällt. Janinka Lutze ist erschüttert bei diesem Anblick.

Bild rechts: Mitten im Natura 2000-Gebiet Făgăraș finden aktuell Kahlschläge statt, ganz ohne eine vorgeschriebene Umweltverträglichkeitsprüfung.



Bild: Janinka Lutze; Karte: Katharina Grund & Kerstin Sauer



Tote Bäume bleiben im Urwald einfach liegen und aus ihnen entsteht neues Leben.



Doch wo illegal abgeholzt wird – wie hier im Naturpark Bucegi – bleibt eine öde Schlammwüste zurück.

„Der Forstarbeiter droht uns damit, seine Axt zu holen“

Das Auto wackelt und durchs Fenster weht der Staub herein. Wir fahren auf einer Forststraße ins Natura 2000-Gebiet Făgăraș. Links und rechts sehe ich mit Wäldern bedeckte Berghänge und hier im Tal höre ich den Fluss rauschen. Es ist wunderschön. Doch bald endet die Idylle abrupt: Fichtenstämme liegen am Straßenrand und wir sehen den ersten Holztransporter. Daneben drei Männer, einer zerteilt Stämme mit einer Motorsäge. Wir fahren weiter und die Szene wiederholt sich bis wir vor einem der Transporter anhalten. Die Berghänge sind von Kahlschlägen geprägt.

Immer wieder sehe ich, wie die gigantische Zange eines Harvesters zugreift und Stämme auf den Transporter hebt – einst lebende Bäume und Lebensraum für Tiere, Pilze und Flechten. Mich schaudert es bei diesem Anblick. Als wir eine Drohne fliegen lassen, nehmen mir die Bilder fast den Atem: Auch weiter drinnen im Natura 2000-Gebiet sind die Hänge von Kahlschlägen zerfressen. Als breite Streifen ziehen sie sich bis in die hohen Lagen hinauf. Von den schönen alten Wäldern ist kaum noch etwas übrig.

Ich bin mit zwei Kollegen von Agent Green unterwegs, die versuchen, mit den Forstarbeitern zu sprechen. Wir möchten herausfinden, ob sie eine Genehmigung für die Fällarbeiten haben und ob es eine Umweltverträglichkeitsprüfung gab – schließlich befinden wir uns in einem Natura 2000-Schutzgebiet der Europäischen Union. Die Forstarbeiter werden schnell laut und aggressiv. Ich verstehe nicht alles, weil sie Rumänisch sprechen, aber ich spüre, dass sie sich bedrängt und vielleicht ertappt fühlen. Vielleicht auch machtlos, denn sie führen die Arbeit nur aus und sind für entsprechende Genehmigungen nicht verantwortlich. Plötzlich bricht Hektik aus. Wir springen zurück ins Auto. Die Arbeiter haben angedroht, die Schranke am Eingang der Forststraße zu schließen und uns im Wald festzuhalten. So kommt es auch. Als wir zurückfahren wollen, stehen wir vor einer Schranke, die sich nicht bewegen lässt. Der Forstarbeiter, der uns dort erwartet, ist in Rage und schreit uns wütend an. Er droht uns sogar damit, seine Axt zu holen. Ich habe ein mulmiges Gefühl und gleichzeitig wirkt die Situation skurril auf mich. Mein Kollege von Agent Green greift zu seinem Mobiltelefon, um die Polizei zu rufen. Wir haben Glück, der Waldarbeiter lässt sich davon beeindrucken und lässt uns weiterfahren.

Illegale Holztransporter durchbrechen die Stille

Ich stehe still im Wald mitten im Nationalpark Piatra Craiului: Ein Schwarzspecht klopft und neben mir knackt das Unterholz, als ein Reh davonläuft. Auf Wanderwegen tauchen wir schließlich immer tiefer in den Nationalpark ein. Um uns wächst der Wald ungestört. Wenn ich die Hänge der Berge hochschaue, sehe ich sattetes Grün, bis die schroffen Felsen übernehmen. Ich spüre ein Gefühl von Ruhe und Kraft, das der Wald in mir auslöst.

Auf dem Rückweg wird die Ruhe allerdings spontan durchbrochen: Zwei Holztransporter fahren an uns vorbei. Sie haben große Fichtenstämme geladen. Mit Hilfe des „Forest Inspectors“ (Anm. Redaktion: Lesen Sie mehr auf Seite 14), stellen wir anhand der Kennzeichen der Transporter fest, dass beide illegal unterwegs sind. Der erste hat gar keine Transportgenehmigung, die des zweiten ist am Vortag ausgelaufen. Doch die Fahrer haben uns beim Fotografieren gesehen. Dann passiert das Unfassbare: Wenige Minuten später hat einer der beiden Transporter plötzlich doch eine Genehmigung. Dieses Ereignis zeigt deutlich, wie in Rumänien tagein tagaus unbemerkt große Mengen an Holz aus den Wäldern transportiert werden. Es ist frustrierend, wie einfach es offensichtlich ist, an die nötigen Papiere zu gelangen und wie wenig Kontrollen es gibt. Und es lässt mich erahnen, wie viel Holz ohne Registrierung und damit heimlich transportiert wird.

Was vom Urwald übrig blieb

Mit einem Schmatzen versinkt mein Schuh in den matschigen Rillen der Traktorspuren. Ich laufe auf einer frischen Forststraße, die brutal in den Wald gefräst wurde, durch den Naturpark Bucegi. Die Wunden an den Stämmen der Bäume am Rand der Straße zeugen von der Rücksichtslosigkeit, mit der hier vorgegangen wird. Überall sehe ich Stümpfe von ehemals riesigen Bäumen. An einem halte ich an und lasse das Bild auf mich wirken. Einst stand hier eine große und sicherlich prächtige Buche. Obwohl ich die Situation durch meine Arbeit ja schon länger kenne, trifft mich dieser Anblick tief. Der Durchmesser des Stumpfes entspricht fast meiner eigenen Körpergröße und ich wage es kaum, die Jahresringe zu zählen. Dann mache ich es doch. Dieser Baum war ungefähr 300 Jahre alt und noch gesund, als er nur für den Profit abgeholzt wurde – mitten in einem Schutzgebiet. Hoch oben an den Hängen des Berges sehe ich noch große Flächen aus altem Wald. Ich wünsche ihm, dass er weiterhin wild und in Ruhe wachsen kann.



Von Frust, Leidenschaft und Zuversicht

Ich laufe mit Raluca Nicolae und einigen der Freiwilligen von Agent Green über einen alten Kahlschlag in den Wäldern von Snagov nahe Bukarest. Es ist kühl und dunkel und die Landschaft um uns herum ist trist. Hier stand einmal ein alter Eichenwald. Nach einer Weile kommen wir auf einen relativ frischen Kahlschlag. Die Eichen hier waren mehrere hunderte Jahre alt und gesund als sie gefällt wurden. Heute bedeckt grüne krautige Vegetation die Flächen. Brennnesseln und Disteln piksen mir in Arme und Beine, während ich bedrückt von dieser Verwüstung durch das Gestrüpp laufe. Der alte Eichenwald, dessen Bäume einst vielen Tieren wie Vögeln und Fledermäusen ein Zuhause gab, ist vermutlich für immer verloren.

Raluca und die Freiwilligen erzählen mir von ihrer Protestaktion, die sie hier im April gemacht haben und wie Romsilva, das nationale Forstmanagement, die Proteste der rumänischen Bevölkerung ignoriert. Ich höre und spüre ihren Frust und staune gleichzeitig über ihre ungebrochene Leidenschaft für den Wald und seinen Schutz. Es ist eine sehr wertvolle Erfahrung für mich, meine Kollegin Raluca Nicolae und auch die Menschen, die unsere Arbeit unterstützen, persönlich kennenzulernen. Mich mit ihnen über geplante Aktionen auszutauschen, gibt mir Kraft und Zuversicht für die weitere Arbeit.

Janinka Lutze und Katharina Grund



Bild: Agent Green

In einer Geste der Solidarität haben im September mehrere Naturschützer und Aktivistinnen für ein Ende der Gewalt gegen Waldschützer und für rechtliche Schritte gegen die Täter demonstriert.

Gewalt im Wald

Menschen, die sich gegen die rumänische Holzmafia stellen, leben gefährlich. Im September 2021 wurden der Umweltaktivist Tiberiu Bosutar von Agent Green sowie zwei Journalisten nahe der Ortschaft Panaci brutal verprügelt. Sie waren dabei, einen Dokumentarfilm über illegale Abholzungen in der Region zu drehen als sie von mehreren Männern zusammengeschlagen wurden. Gewalt gegen Aktivisten, Förster und nun auch Journalisten sind in Rumänien keine Seltenheit. Gabriel Paun, Vorsitzender von Agent Green und EuroNatur-Preisträger wurde 2016 in der Nähe des Nationalparks Retezat von Holzfällern zusammengeschlagen. In seinem Fall hat die Staatsanwaltschaft noch immer keine Anzeige gegen die Täter gestellt – obwohl Videomaterial die Angreifer klar identifiziert. 2019 wurden zwei Förster ermordet, die Holzdiebe auf frischer Tat ertappt hatten. Nach Angaben des Dachverbandes der rumänischen Waldarbeitergewerkschaften (Consilva) wurden in den vergangenen Jahren mehrere Förster ermordet. In Hunderten Fällen seien außerdem Menschen, die im Bereich Waldmanagement arbeiten, Opfer von gewalttätigen Übergriffen geworden und hätten Körperverletzungen erlitten.



Bis vor Kurzem waren diese Hänge noch mit alten Wäldern bewachsen.



Die Drohne zeigt das erschreckende Ausmaß der Abholzungen im Natura 2000-Gebiet Făgăraș.



Bilder: Janinka Lutze

Holztransporter mit illegaler Fracht im Nationalpark Piatra Craiului. Selbst aus Schutzgebieten werden täglich Bäume abtransportiert – darunter alte, dicke Buchenstämme.

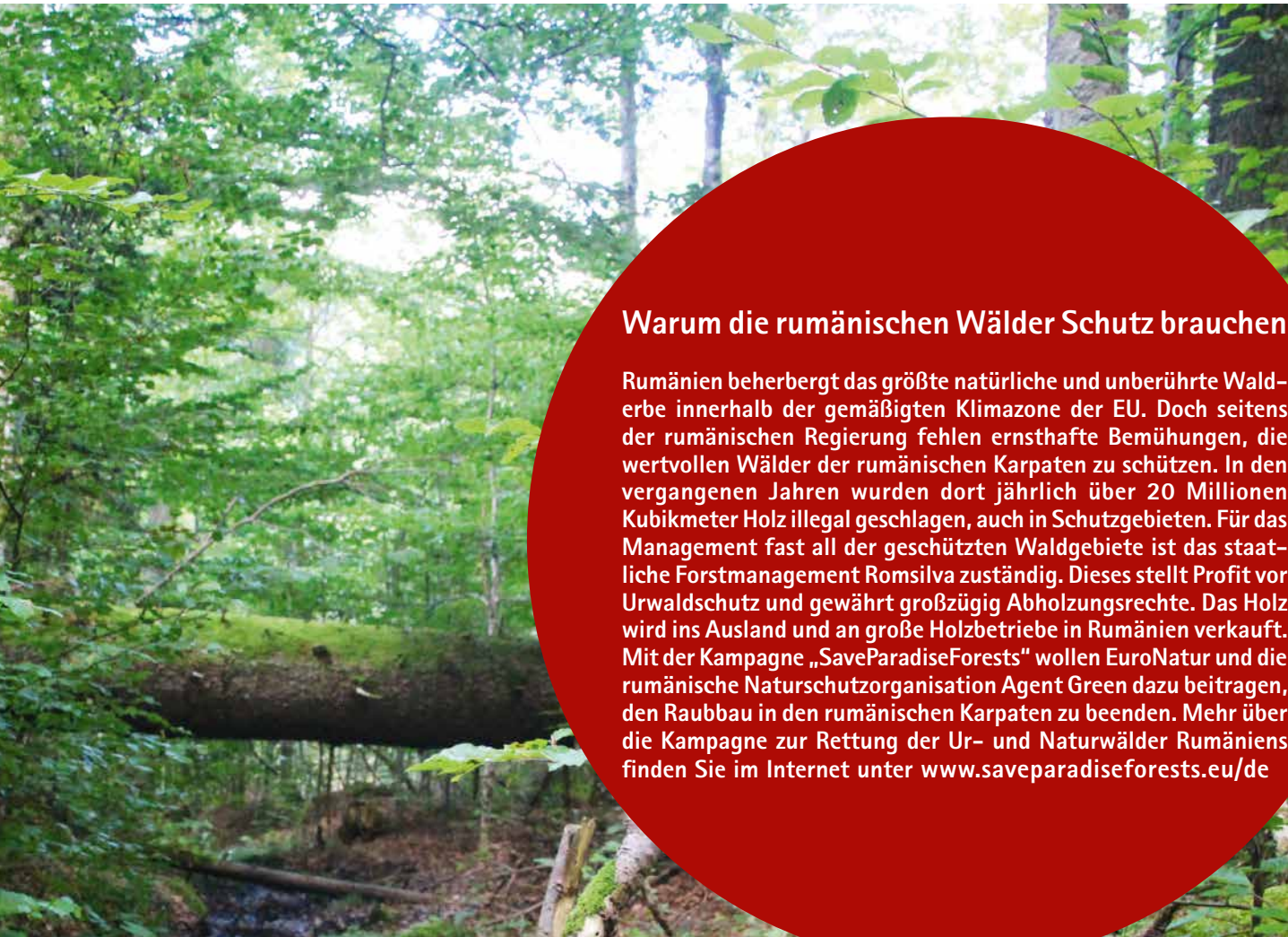


72 Stunden, 45.000 Holztransporter Rumänischer Waldinspektor liefert schockierende Einblicke

Das Vertragsverletzungsverfahren der Europäischen Kommission gegen Rumänien läuft seit anderthalb Jahren. Trotzdem gehen die illegalen Holzeinschläge im Land ungehindert weiter. Das offenbart der offizielle Webserver „Waldinspektor“ der rumänischen Regierung auf schockierende Weise. Auf Basis der dort abrufbaren Daten haben wir erstmals dargestellt, was sich auf Rumäniens Straßen abspielt (siehe Karte). Jeder Punkt repräsentiert mindestens einen LKW, in vielen Fällen aber auch mehr. Durchschnittlich sind etwa 45.000 Holztransporte in 72 Stunden unterwegs. Die meisten

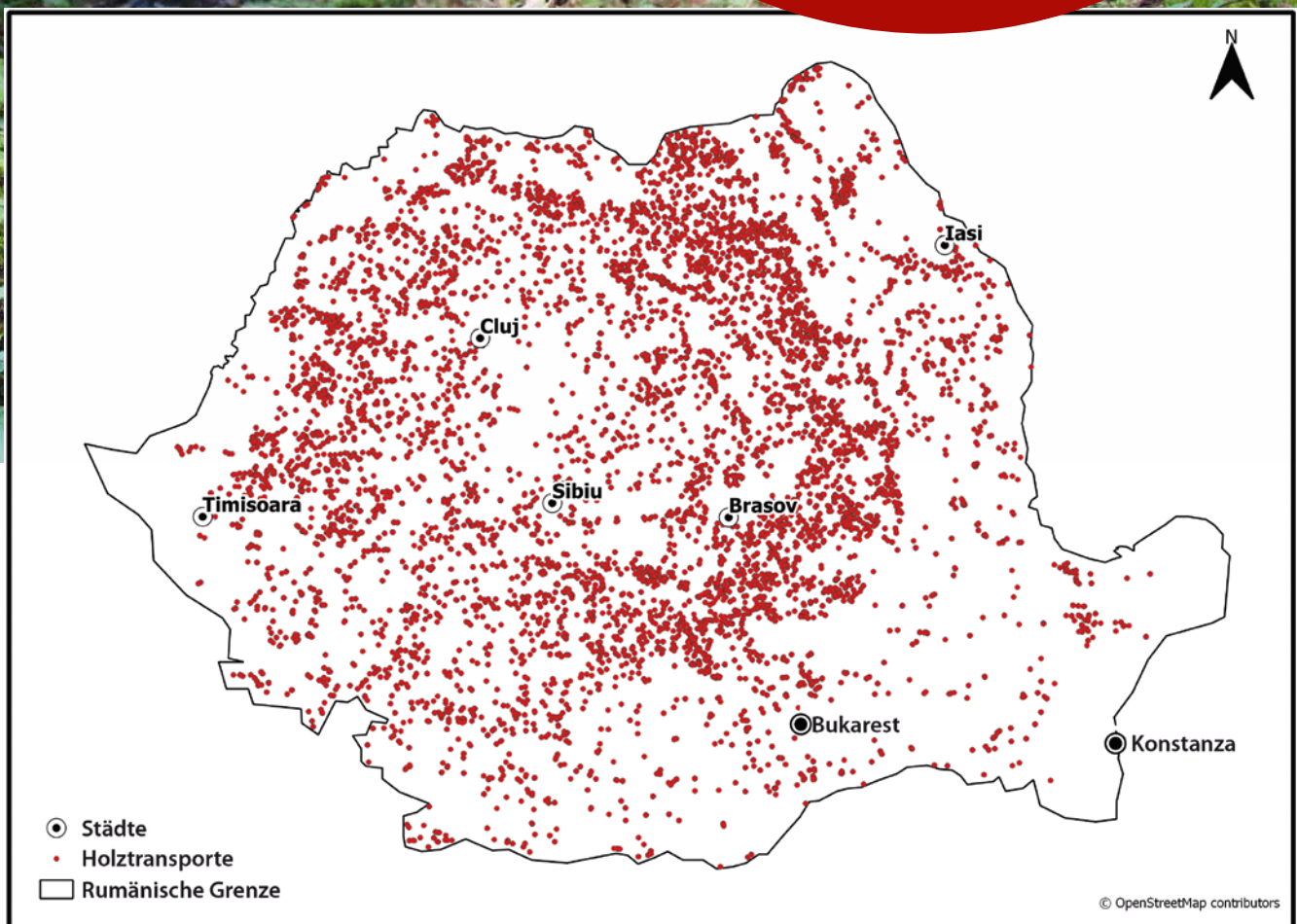
LKW sind 365 Tage im Jahr im Einsatz und viele von ihnen haben uralte Bäume geladen, die teilweise aus Schutzgebieten des europäischen Natura 2000-Netzwerks oder Nationalparks stammen. „Die Menge der gefälltten und aus den Wäldern transportierten Bäume ist astronomisch hoch!“ sagt Janinka Lutze, Campaignerin bei EuroNatur. „Dennoch behauptet die rumänische Regierung, der Holzeinschlag in den rumänischen Karpaten sei unter Kontrolle. Der Waldinspektor und die Erfahrungen vor Ort während meiner Reise im September zeigen klar das Gegenteil.“

Katharina Grund



Warum die rumänischen Wälder Schutz brauchen

Rumänien beherbergt das größte natürliche und unberührte Wald-erbe innerhalb der gemäßigten Klimazone der EU. Doch seitens der rumänischen Regierung fehlen ernsthafte Bemühungen, die wertvollen Wälder der rumänischen Karpaten zu schützen. In den vergangenen Jahren wurden dort jährlich über 20 Millionen Kubikmeter Holz illegal geschlagen, auch in Schutzgebieten. Für das Management fast aller der geschützten Waldgebiete ist das staatliche Forstmanagement Romsilva zuständig. Dieses stellt Profit vor Urwaldschutz und gewährt großzügig Abholzungsrechte. Das Holz wird ins Ausland und an große Holzbetriebe in Rumänien verkauft. Mit der Kampagne „SaveParadiseForests“ wollen EuroNatur und die rumänische Naturschutzorganisation Agent Green dazu beitragen, den Raubbau in den rumänischen Karpaten zu beenden. Mehr über die Kampagne zur Rettung der Ur- und Naturwälder Rumäniens finden Sie im Internet unter www.saveparadiseforests.eu/de



Jeder Punkt repräsentiert mindestens einen LKW, in vielen Fällen aber auch mehr. Durchschnittlich sind in Rumänien etwa 45.000 Holztransporte in 72 Stunden unterwegs.



Kiefern sowie Oliven- und Feigenbäume prägen die Vegetation auf der gebirgigen Insel Alonnisos.



Im kleinen Inselhafen bleibt nichts lange unbemerkt. Der Fund des toten Kostas war für viele Einheimische und Touristen ein Schock.

Tod im Urlaubsparadies

Mönchsrobbe Kostas getötet: Spurensuche in Griechenland

Es war eine schreckliche Entdeckung, die Fischer am 24. Juli machten: Ein 1,30 Meter langer Speer durchbohrte den toten Leib der weithin bekannten Mittelmeer-Mönchsrobbe Kostas. Die tote Robbe wurde in der Nähe der griechischen Insel Alonnisos aufgefunden. Als Jungtier wurde Kostas 2018 nach einem schweren Orkan von seiner Mutter getrennt. Fischer fanden die junge Robbe völlig entkräftet und unterernährt. Sie informierten unsere Partner von MÖM, der griechischen Naturschutzorganisation zur Erforschung und zum Schutz der bedrohten Mittelmeer-Mönchsrobbe. Die Robbenschützerinnen und -schützer nahmen sich des verwaisten Tiers an und pflegten es mehrere Monate, ehe sie Kostas wieder in die Freiheit entließen (siehe Heft: 2/2019).

Nach seiner Auswilderung tauchte Kostas immer wieder im Hafen der Insel Alonnisos auf. Einer seiner bevorzugten Ruheplätze war das Sonnendeck von Booten. Die fehlende Scheu wurde Kostas im vergangenen Sommer zum Verhängnis. Die Tat löste international Empörung und Trauer aus. EuroNatur-Mitarbeiter Thomas Freisinger befand sich zu jener Zeit am flexiblen Arbeitsort auf dem griechischen Festland. Als er von dem Umweltverbrechen hörte, fuhr Thomas nach Alonnisos, um mit den Einheimischen zu sprechen und die Stimmung auf der Insel einzufangen. Die Namen der interviewten Personen hat die Redaktion geändert.

Kostas (wohl) nicht das einzige Opfer

Die meisten Menschen, mit denen Thomas gesprochen hat, waren geschockt vom Tod der Mönchsrobbe, der sich schnell auf der Insel herumgesprochen hatte.

„Nun, es ist nicht schwer, hier etwas zu erfahren. Solche Nachrichten schlagen hohe Wellen.“

Katherina, Schmuckladenbesitzerin und Englischlehrerin

„Wir alle hier profitieren von den Robben. Schau dich um, überall Robben: als Souvenirs, als Namensgeber von Restaurants, Eisdielen und Kneipen. Viele Leute kommen extra wegen der Tiere seit vielen Jahren hierher.“

Apostoli, Cafébesitzer

Angesichts des hohen wirtschaftlichen Werts, den die Anwesenheit der Meeressäuger generiert, erscheint die Tötung von Kostas noch sinnloser. Doch ganz konfliktfrei ist das Zusammenleben zwischen Mensch und Tier dann doch nicht. Kostas war nicht die einzige Mönchsrobbe, die gerne im Hafen von Alonnisos ihre Runden drehte. Auch die Robbe Billy hatte die Scheu vor Menschen verloren. Doch im Gegensatz zu Begegnungen mit Kostas endeten manche mit Billy blutig. Mehr als einmal hatte Billy Taucher gebissen und teilweise schwer verletzt.

„Man kann dem Tier keinen Vorwurf machen“, sagt EuroNatur-Projektleiterin Lisa Leschinski. „Der Konflikt wird dadurch initiiert, dass Menschen die Nähe der Robben suchen. Doch auch wenn die Mönchsrobben niedlich aussehen, es sind kräftige Raubtiere. Wenngleich sie neugierig und verspielt sind, bleiben es Wildtiere. Wer eine Robbe im Wasser sieht, sollte nicht auf sie zuschwimmen und auf keinen Fall versuchen, sie zu streicheln. Wer würde schon auf einen Bären im Wald zulaufen?“

Bereits vor der Tötung von Kostas war Billy spurlos verschwunden. MÖM-Mitarbeiter Kimonas Koemtzopoulos geht auch in diesem Fall von einem Verbrechen aus. Was besonders bitter ist: Für die Robbe gab es bereits Pläne. „Wir wollten Billy fangen und umsiedeln. In der Robbenkolonie am Cap Blanc in Mauretaniens wäre er weit weg von Badegästen und Tauchern gewesen. Die Finanzierung für die Aktion stand bereits“, so Koemtzopoulos.



Die Mönchsrobben sind auf Alonnisos omnipräsent. Zahlreiche gastronomische Einrichtungen auf der Insel werben mit den Meeressäugern.

Rundes Bild rechts: Der kleine Kostas im Rehabilitationszentrum von Athen. Monatelang wurde die junge Robbe dort mit viel Geduld aufgezöpelt.

Alonnisos ist eine kleine Insel von 65 km². 2.700 Frauen und Männer leben auf dem Eiland, das zur Inselgruppe der Nördlichen Sporaden gehört. Die meisten von ihnen leben vom Tourismus, einige von der Fischerei. Für den Fremdenverkehr spielt die Präsenz der Mönchsrobben, die rund um die Insel eines ihrer Hauptverbreitungsgebiete im östlichen Mittelmeer haben, eine wichtige Rolle.



Keine spontane Tat, sondern ein geplantes Verbrechen

Jahrhundertlang haben die Fischer des Mittelmeeres Jagd auf die Mönchsrobben gemacht; sie galten ihnen als lästige Nahrungskonkurrenten.

„Früher, als ich noch klein war, war es normal, dass Fischer Robben getötet haben. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Heute würde kein Fischer mehr damit prahlen, einen der Meeressäuger erlegt zu haben.“

Nicoletta, Tauchlehrerin

Kostas war der erste nachgewiesene Fall einer getöteten Mittelmeer-Mönchsrobbe seit mehr als 30 Jahren. Indirekt haben die Fischer sogar von den Robben profitiert. Durch das Vorkommen der letzten größeren Robbenkolonie in den Nördlichen Sporaden wurde das Meer rund um Alonnisos in den frühen 1990-er Jahren zum Meeresnationalpark ausgerufen. EuroNatur war gemeinsam mit einer lokalen Partnerorganisation die treibende Kraft hierfür. Seitdem haben sich nicht nur die Robben-, sondern auch die Fischbestände in den geschützten Gewässern erholt.

Eine beliebte Freizeitbeschäftigung rund um die Insel ist das Speerfischen. Es sind vor allem Inlandstouristen vom griechischen Festland, die wegen des Fischreichtums der Region das klare Wasser für ihre Freizeitbeschäftigung aufsuchen. Konflikte zu den Mönchsrobben in der Region sind nicht bekannt. Allerdings wurde Kostas mit einem Speer getötet. Die Indizien sprechen nicht nur für eine geplante, sondern sogar für eine gezielte Tötung. Die Polizei fand bei der Untersuchung des Tatwerkzeugs heraus, dass die Haken an der Spitze der Harpune entfernt wurden. Dies erhöhte die Durchschlagskraft des eigentlich für den Fisch- und Krebsfang konzipierten Speers. So konnte der Täter mit seiner Mordwaffe auch die dicke Fettschicht der Robbe durchdringen.



Mitarbeiter von MOnn untersuchen den Robbenkadaver, nachdem sie ihn aus dem Wasser geborgen haben.



Bilder: MOnn



Bilder: MOM

Bild: Thomas Freisinger

Kostas hatte seine Scheu vor Menschen verloren. Gerne nutzte er im Hafen liegende Boote und Schiffe als Sonnendeck. So avancierte Kostas zu einer Art Maskottchen auf Alonnisos.

Blauer Himmel, blaues Meer: Die Insel Alonnisos ist ein Paradies für Erholungssuchende.

Bild oben: Der junge Kostas am Strand von Alonnisos bei seiner Auswilderung am 1. Februar 2019.

Nationalpark in erster Linie auf dem Papier

Der MOM-Mitarbeiter Kimonas hält die Speerfischerei von außerhalb für ein Problem. „Sie halten sich nicht an die Regeln.“ Regelverstöße kommen im Meeresnationalpark häufiger vor, was vor allem an der mangelnden Präsenz von Rangern und Polizei liegt.

Zusätzlich zu den Kleinfischern besitzt Alonnisos auch eine Fischereiflotte von vier Schiffen. Die Trawler dürfen nicht im Nationalpark fischen, aber auch dieses Verbot wird wahrscheinlich häufiger umgangen. „Die Wasserschutzpolizei ist chronisch unterbesetzt und hat kaum Geld für das Benzin ihrer Boote“, sagt Dimitrios Gerakis. „In vielerlei Hinsicht ist der Nationalpark leider ein Papier-Park.“

„Sie haben weder die Infrastruktur, noch die wirtschaftliche Kapazität, um das notwendige Maß an Kontrollen durchzuführen.“

Alexandros, Tauchlehrer und Biologe

In der Theorie liegt dem Nationalpark ein schlüssiges Konzept zu Grunde. Es gibt zwei Zonen: In der einen darf im kleinen Stil gefischt und geangelt werden, auch die Speerfischerei ist hier erlaubt. In die Kernzone dürfen zwar auch Boote fahren, allerdings nur zur Naturbeobachtung auf und unter Wasser. Doch viele Menschen halten sich nicht an diese Regelungen, Kontrollen sind rar, Konsequenzen nahezu ausgeschlossen.

„Das Problem der sogenannten Papier-Parks, also Nationalparks, die zwar auf Karten verzeichnet und de jure geschützt sind, aber vor Ort kaum wirklichen Schutz bieten, kennen wir aus fast allen Regionen der Erde“, sagt Lisa Leschinski von EuroNatur. „So schlimm ist es trotz aller Probleme im Meeresnationalpark Nördliche Sporaden zwar nicht, den Robben geht es insgesamt ja sehr gut dort. Doch wir müssen bei der Schaffung weiterer Meeresschutzgebiete in der Adria, die die Rückkehr der Mönchsrobber auch in diesem Teil des Mittelmeeres ermöglichen sollen, von Anfang an auf klare Richtlinien drängen und die Finanzierung sicherstellen“, so die Wildbiologin.

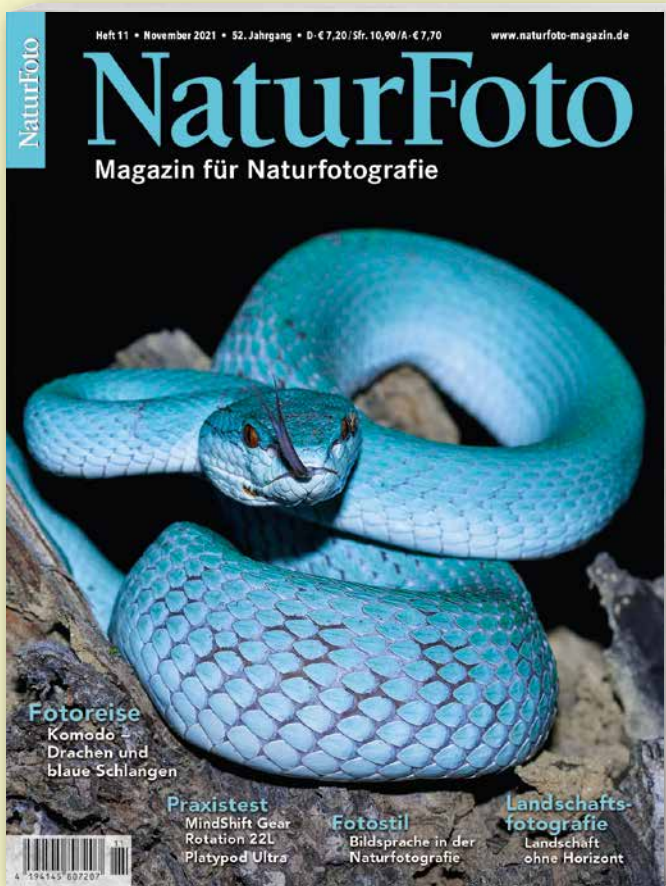
Im Gespräch mit Thomas Freisinger weist der Robbenschützer Dimitrios Gerakis noch auf eine andere Problematik hin: „Das ist nicht nur eine Frage des Geldes. In Griechenland gibt es auch ein Problem mit den Behörden: Die Nationalpark-Ranger, die die Kontrollen durchführen, sind nicht befugt, Bußgelder zu verhängen. Sie müssen die Wasserschutzpolizei anrufen und die Anschuldigungen als Einzelpersonen vorbringen, also nicht als Organisation. Es hemmt natürlich die Bereitschaft, den eigenen Nachbarn anzuzeigen, wenn dies nicht anonym geschehen kann.“

Vom Täter fehlt nach wie vor jede Spur. Trotz der hohen Belohnung, die MOM und weitere Organisationen für Hinweise im Fall Kostas ausgerufen haben, sind bislang keine sachdienlichen Hinweise bei der Polizei eingegangen.

Christian Stielow

Seit über 50 Jahren das Magazin für Naturfotografie

www.naturfoto-magazin.de



Von Fotografen für Fotografen

NaturFoto wendet sich als größte deutschsprachige Fachzeitschrift für angewandte Naturfotografie gleichermaßen an ambitionierte Amateur- wie Berufsfotografen. Das monatlich erscheinende Magazin bietet in jeder Ausgabe Erfahrungsberichte und Reportagen sowie opulente Portfolios herausragender Naturfotografen.

Tipps & Tricks

NaturFoto-Autoren liefern ausführliche Informationen aus erster Hand. Sie geben präzise Tipps zu lohnenden Fotoplätzen in heimischen und entlegenen Naturgebieten, erläutern in aller Offenheit ihre speziellen Fototechniken und beschreiben die Entwicklung ihrer individuellen Sehweise sowie ihre Methoden der Bildgestaltung.

Kameras, Objektive, Zubehör

Tests von Kameras, Objektiven, Filtern oder sonstigem Zubehör finden bei uns nicht im Labor statt. Unsere Autoren, allesamt erfahrene Fotografen, testen stets unter harten Praxisbedingungen – oft über viele Wochen.

52. Jahrgang, Erscheinungsweise monatlich
88 Seiten, Format 21 x 28 cm

€ 7,20 pro Ausgabe

Abo-Preis: Inland 80,- € / Ausland 102,- €

Erhältlich am Kiosk, in Bahnhofsbuchhandlungen
oder per Abonnement direkt über den Verlag



Fordern Sie jetzt Ihr kostenloses Probeexemplar an!

Bitte scannen Sie den QR-Code oder senden Sie Ihre E-Mail an: info@tecklenborg-verlag.de

Tecklenborg Verlag · NaturFoto-Leserservice

Siemensstraße 4 · 48565 Steinfurt · Telefon (0 25 52) 920-182 · Fax (0 25 52) 920-180
www.tecklenborg-verlag.de · www.naturfoto-magazin.de · info@tecklenborg-verlag.de

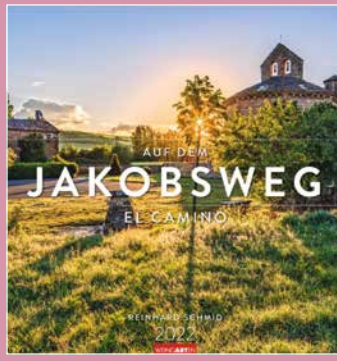


Kalender aus dem Weingarten und dem Heye Verlag



Wölfe 2022
Format 48 x 46 cm

€ 26,00



Auf dem Jakobsweg 2022
Format 48 x 46 cm

€ 26,00



Wunder der Natur 2022
Format 48 x 46 cm

€ 26,00



Der Deutsche Wald 2022
Format 58 x 39 cm

€ 25,00



Eulen 2022
Format 44 x 34

€ 16,99



Heimische Wildtiere 2022
Format 44 x 34 cm

€ 16,99



Auf Traumpfaden 2022
Format 44 x 34 cm

€ 9,99



Duftender Rosengarten 2022
Format 44 x 34 cm

€ 19,99



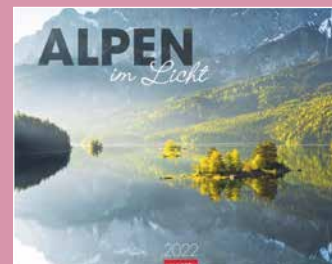
Blumenpracht 2022
Format 44 x 34

€ 9,99



Gartenparadies 2022
Format 44 x 34 cm

€ 9,99



Alpen im Licht 2022
Format 55 x 46 cm

€ 34,00



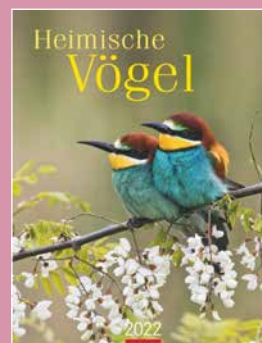
Schönes Alpenland 2022
Format 34 x 44 cm

€ 14,99



Eichhörnchen 2022
Format 30 x 39 cm

€ 14,99



Heimische Vögel 2022
Format 30 x 39 cm

€ 14,99



Heimische Wälder 2022
Format 30 x 39 cm

€ 16,99

Duftkalender

Duftkalender

www.euronatur-shop.com

Wir erheben, verarbeiten und nutzen Ihre personenbezogenen Daten nur, soweit sie für die Vertragsdurchführung erforderlich sind. Wir übermitteln personenbezogene Daten an Dritte nur dann, wenn dies im Rahmen der Vertragsabwicklung notwendig ist, etwa an die mit der Lieferung der Ware betrauten Unternehmen oder das mit der Zahlungsabwicklung beauftragte Kreditinstitut. Dies erfolgt auf Grundlage von Art. 6 Abs. 1 DSGVO, der die Verarbeitung von Daten zur Erfüllung eines Vertrags oder vorvertraglicher Maßnahmen gestattet. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.euronatur-shop.com/datenschutzbelehrung

Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu.



Unser Kalender 2022



EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2022“

Der großformatige Wandkalender in bester Druckqualität zeigt die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2021.

€ 20,00

Absender:

Name

Straße

PLZ/Ort

Tel.

euRONATUR
SERVICE GMBH

Westendstraße 3
78315 Radolfzell

Tel. 07732 - 927240; Fax 07732 - 927242
www.euronatur-shop.com

Stück	Artikelbezeichnung	Einzelpreis Euro	Gesamtpreis Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Dazu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt. Versandkostenfrei bei reinen Bücherbestellungen und ab einem Bestellwert von € 40,-.

Gewünschte Zahlungsweise:

- auf Rechnung
 per Scheck (liegt bei)

Versandkosten
Summe 3,60 Euro

Datum, Unterschrift



Bild: Gerald Jarausch

„Die Arbeit des IPBES ermöglicht es politischen Entscheidungsträgern, komplexe Mechanismen besser zu verstehen und stellt Alternativen für unser Handeln bereit“, sagte EuroNatur-Präsident Prof. Thomas Potthast (2. v.r.) in seiner Laudatio. Im Bild nach der Preisübergabe mit v.l.n.r.: Dr. Eszter Kelemen, Prof. Josef Settele und Dr. Yunne-Jai Shin.

„Es liegt an uns, die Zukunft zu gestalten!“ EuroNatur-Preis für die Forschenden des Weltbiodiversitätsrates IPBES

„Wir haben in allen Stadien des Prozesses geschwitzt“, verrät Dr. Yunne-Jai Shin. Was die Meereswissenschaftlerin gemeinsam mit zahlreichen weiteren Forschenden des Weltbiodiversitätsrates IPBES geleistet hat, ist bahnbrechend: Sie haben alles Wissen zusammengetragen, ausgewertet und miteinander verknüpft, das zum Thema Biodiversität weltweit existiert. Auf dieser Grundlage ist es ihnen gelungen, Szenarien für die Zukunft zu entwerfen und konkrete Wege aufzuzeigen, wie ein Leben in Harmonie mit der Natur möglich ist.

Am 14. Oktober erhielten die mehr als 1.000 Forschenden des IPBES den EuroNatur-Preis 2021. Stellvertretend nahmen die Meeresökologin Dr. Yunne-Jai Shin (Frankreich), die Umweltökonomin Dr. Eszter Kelemen (Ungarn) sowie der Allgäuer Umweltforscher und Agrarbiologe Prof. Josef Settele die Auszeichnung entgegen. Im Interview sprechen die drei darüber, warum sie trotz der alarmierenden Ergebnisse ihres Berichts (siehe Kasten) voller Hoffnung sind.



Bild: Dabirnici Florin Koc / unsplash

„Wir haben alle wissenschaftlichen Erkenntnisse aus dem Bereich Biodiversität gebündelt und sie mit dem Wissensschatz der indigenen und lokalen Bevölkerung vereint.“

Dr. Eszter Kelemen



„Es geht um weit mehr als um unsere persönlichen Interessen.“

Dr. Yunne-Jai Shin



Was der Weltbiodiversitätsrat zu berichten hat

Der im Jahr 2012 gegründete Weltbiodiversitätsrat (Intergovernmental Science–Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES), ist ein zwischenstaatliches Gremium an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik, das von der Staatengemeinschaft der Vereinten Nationen gegründet wurde. Kernaufgabe ist die Erstellung von Berichten über den aktuellen Zustand der biologischen Vielfalt und der Leistungen, die Ökosysteme für die Menschen erbringen. Hierfür nominieren die Mitgliedsstaaten des Weltbiodiversitätsrats Expertinnen und Experten zur Erstellung der Berichte. Vor allem der globale Bericht aus dem Jahr 2019 rief ein weltweites Medienecho hervor. IPBES-Präsident Prof. Robert Watson warnte vor dem gegenwärtigen Massenaussterben mit einem dramatischen Verlust von Tier- und Pflanzenarten. Viele Ökosystemleistungen seien nicht ersetzbar; dies würde auch erhebliche Konsequenzen für das Überleben der Menschheit bedeuten. Ein aktueller gemeinsamer Bericht von Forschenden des IPBES und des Weltklimarates IPCC macht deutlich, wie eng Biodiversitäts- und Klimakrise zusammenhängen und dass integrierte Lösungen nötig sind. Eine deutsche Version des Globalen IPBES-Gutachtens zu Biodiversität und Ökosystemleistungen (Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger) gibt es im Internet unter euronatur.org/preis2021





Zart, bunt, wandlungsfähig - Schmetterlinge sind ein Sinnbild für die Vielfalt in der Natur. Im Bild zwei Hauhechel-Bläulinge, Männchen und Weibchen, vor Sonnenaufgang auf einem Blumenpolster aus Sand-Thymian.

Was motiviert Sie dazu, sich im Weltbiodiversitätsrat IPBES zu engagieren?

Dr. Kelemen: Ich möchte mit meiner Arbeit etwas bewirken. Wissenschaftliche Prozesse brauchen oft Jahre und die Ergebnisse sind nicht immer so sichtbar. Wenn meine Tochter gefragt wird, was ihre Mama macht, antwortet sie, ich schütze die Umwelt und Sorge dafür, dass die Menschen mit der Natur respektvoll umgehen. IPBES ist eine großartige Gelegenheit, diesem Ziel näher zu kommen.

Dr. Shin: Ja, auch meine Perspektive hat sich sehr verändert seit ich Mutter bin. Der praktische Nutzen meiner Arbeit ist mir seither noch wichtiger geworden. Als IPBES im Jahr 2012 gegründet wurde, lag viel Hoffnung auf dieser neuen Plattform. Ich wollte Teil dieser inspirierenden Gemeinschaft aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sein.

Prof. Settele: Wir wissen so viel, aber es geschieht so wenig. Wege zu finden, um in Politik und Öffentlichkeit gehört zu werden, ist ganz entscheidend. Das Hauptziel besteht darin, die Informationen zu verbreiten und Menschen, die Entscheidungen tragen, eine solide Wissensgrundlage für ihr Handeln bereitzustellen.

Was ist so besonders am IPBES-Bericht zum weltweiten Zustand von Biodiversität und Ökosystemleistungen, an dem Sie alle drei mitgewirkt haben?

Dr. Shin: Am wirkungsvollsten war wohl die Erkenntnis, dass alles miteinander verknüpft ist: das Bevölkerungswachstum, unser Konsumverhalten, unsere Art Nahrungsmittel zu produzieren, unsere Regierungs- und Wirtschaftssysteme etc.. IPBES hat Bewusstsein dafür geschaffen, welche große Rolle die Biodiversität für unsere Lebensqualität spielt.

Waren die Ergebnisse und Auswirkungen des Gutachtens für Sie überraschend?

Prof. Settele: Die meisten Ideen, die wir in der Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger präsentiert haben, wurden vom Plenum des Weltbiodiversitätsrates akzeptiert. Das war für mich

die größte Überraschung. Eine der Kernbotschaften war, dass wir das Bruttoinlandsprodukt als geeignetes Hauptkriterium in Frage gestellt haben, um die Lebensqualität zu definieren.

Dr. Shin, Sie haben an dem Kapitel mitgewirkt, das Szenarien für die Zukunft aufzeigt. Würden Sie sagen, wir befinden uns an einer Wegkreuzung?

Dr. Shin: Als ich mit der Arbeit an diesem Kapitel begann und mich mit Kollegen darüber unterhielt, was sie in ihren Beiträgen schreiben werden, nahm ich einen alarmierenden Tonfall wahr. All die vielfältigen Nachweise zeigten bezüglich der Entwicklung der biologischen Vielfalt dieselbe Richtung auf: Es geht abwärts, abwärts, und noch weiter abwärts. Doch je mehr wir forschten, desto mehr stießen wir auf wissenschaftliche Studien, die plausible Lösungen lieferten. Die Szenarien sind kraftvolle Werkzeuge, denn sie helfen, eine Vision zu entwickeln, was wiederum bedeutet, Zukunftsperspektiven zu schaffen. Am Ende des Prozesses war ich sehr optimistisch.

Aber ist nicht immer noch sehr viel Bewusstseinsbildung nötig? Der Klimawandel ist ein großes Thema in der Politik geworden und Maßnahmen zum Klimaschutz gehen mehr und mehr auf Kosten der Biodiversität.

Prof. Settele: Was die öffentliche Wahrnehmung angeht, hat das Thema Biodiversität noch einen langen Weg vor sich. Nicht alle Maßnahmen zum Klimaschutz, die als grün verkauft werden, sind wirklich grün, sondern sie verursachen mehr Schwierigkeiten als dass sie Probleme lösen.

Das braucht Zeit, aber wir geben unser Bestes und sind auf dem Weg – zum Beispiel im Rahmen des ersten gemeinsamen Projekts von IPBES und dem Weltklimarat IPCC [Anm. Red.: Eine deutsche Zusammenfassung finden Sie im Internet unter dem Link euronatur.org/preis2021]. Wir setzen die Entscheidungsträger weiter unter Druck.

Dr. Shin: IPCC hat eine Menge Vorarbeit geleistet, was die Bewusstseinsbildung angeht. Ich denke, viele Menschen sind jetzt bereit zuzuhören, einschließlich Vertreterinnen und Vertreter der

„Es ist wichtig, die Probleme Klimawandel und Verlust der biologischen Vielfalt nicht getrennt voneinander, sondern gemeinsam anzugehen.“

Prof. Josef Settele



Privatwirtschaft und des Finanzsektors. Banken beginnen, in den Umweltschutz zu investieren – im Moment sind mehr als 90 Prozent der grünen Anleihen an Klimaschutzmaßnahmen gebunden, aber es besteht große Offenheit, sich auch für den Schutz der Biodiversität zu engagieren. Ich beobachte viel Bewegung in den verschiedenen Sektoren und die Bereitschaft, etwas zu ändern. Meiner Meinung nach sollten wir diesen Schwung dringend nutzen, denn die wissenschaftlichen Modelle haben erneut gezeigt, dass wir JETZT handeln müssen.

Es ist spürbar, dass Sie echte Hoffnung haben. Wie kommt das? Die Geschwindigkeit, mit der Arten und Lebensräume verschwinden, ist doch nach wie vor alarmierend!

Dr. Shin: Wenn diese furchtbare COVID 19-Pandemie etwas Positives mit sich gebracht hat, dann die Erfahrung, dass wir alle in der Lage sind, rasch zu handeln. Wir haben gesehen, dass Dinge auf allen Ebenen möglich sind – was Investitionen angeht oder auch allgemein Veränderungen in unserem Verhalten.

Der dramatische Verlust von Tier- und Pflanzenarten betrifft auch die Zukunft unserer eigenen Spezies und ist damit ein emotionales Thema. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler müssen neutral sein, aber Sie sind ja nicht nur Forschende, sondern auch Menschen, die im gleichen Boot sitzen. Ist das ein Konflikt?

Dr. Kelemen: Ich denke, dass es möglich ist, gleichzeitig mit Leidenschaft bei der Sache und wissenschaftlich fundiert zu sein. Wir fälschen keine Beweise, um unsere Passion zu untermauern. Wir haben für die Erstellung unserer Berichte solide Ansätze verwendet, um bereits vorhandene Erkenntnisse zusammenzufassen. Wenn diese Beweise einmal vor dir liegen, siehst du die Zukunftsszenarien vor dir. Dann kannst du aus dem Herzen sprechen, so dass andere Menschen deine Botschaft wirklich verstehen.

Dr. Shin: Den Verlust der Biodiversität zu stoppen, ist für den ganzen Planeten wichtig. Wir denken an die künftigen Generationen und an die Menschen, welche in extremen Teilen der Erde leben.

In dieser Zeit ist es dringender denn je, dass wir Wissenschaftler den Unterschied zwischen fundiertem Wissen und Glauben herausstellen. Wir sind nicht nur IPBES, sondern wir vertreten die gesamte Gemeinschaft aus Forschenden, die sich mit dem Thema Biodiversität beschäftigen. Wir sind wichtige Ansprechpartner im politischen Dialog und im Austausch mit dem privaten Sektor.

Hat sich das Selbstverständnis der Wissenschaft verändert oder auch die Rolle von Forschenden in der Gesellschaft? Werden Sie immer mehr zu Menschen, die versuchen, die Welt zu retten?

Dr. Kelemen: Wissenschaftler verlassen häufiger ihren so genannten Elfenbeinturm und führen Forschungsprojekte durch, die sich mit Problemen des realen Lebens befassen. Ich sehe mehr und mehr Kolleginnen und Kollegen, die ihre Forschungsergebnisse auch nach außen vermitteln. Ich glaube tatsächlich, dass sich die Wissenschaft insgesamt im Wandel befindet.

Dr. Shin: Ja, definitiv. Ich beobachte diese Veränderung besonders in der jungen Generation. Mehrere Jahre lang habe ich in Südafrika gearbeitet. Dort gibt es viele Brücken zwischen der Welt der akademischen Wissenschaft und Wissenschaftlern, die sich in Nichtregierungsorganisationen engagieren. Sie machen eine großartige, praxisorientierte Arbeit. Ich denke, wir brauchen diese Verbindung zu NGOs wie EuroNatur, zu lokalen Verbänden etc.. Sie ist wichtig, um konkret etwas zu bewirken.

Stellvertretend für die gesamte Wissenschaftsgemeinschaft des Weltbiodiversitätsrates erhalten Sie Drei den EuroNatur-Preis 2021. Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?

Dr. Kelemen: Diese Auszeichnung macht mich stolz, vor allem dann, wenn ich mir die vorherigen Preisträgerinnen und Preisträger anschau. Ich denke zum Beispiel an die „mutigen Frauen von Kruscica“, die ihren Fluss verteidigt haben. Der EuroNatur-Preis geht an Gruppen von Menschen, die auch auf sozialer Ebene Entscheidendes erreicht haben.

Prof. Settele: Dass wir den EuroNatur-Preis erhalten, ist eine großartige Gelegenheit, um die Botschaft von IPBES weiter zu verbreiten und in der Gesellschaft bekannter zu machen.

„Es war eine gelungene und mich beeindruckende Veranstaltung. Beeindruckend auch deshalb, weil man sehen konnte, wie weit sich EuroNatur seit den Anfängen entwickelt hat, es vernetzt ist und welches Gewicht es inzwischen hat.“

Dietrich Langbein, langjähriger EuroNatur-Spender war bei der Preisverleihung auf der Insel Mainau dabei.

Es hat Symbolkraft, was IPBES leistet: Wir alle müssen zusammenarbeiten, um unseren Planeten zu retten. Ist es nicht ziemlich schwierig, so viele Forschende zusammen zu bringen?

Dr. Shin: Oh ja, das ist es, vor allem so viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen! Wir haben für die Erstellung des globalen Gutachtens immer wieder unsere Komfortzonen verlassen. Wir waren gezwungen, die Etiketten abzulegen auf denen so etwas steht wie: „Du bist eine Meeresforscherin“ oder „du bist ein Waldexperte“. Wir haben viel voneinander gelernt, denn es ging nicht nur darum, Wissen aufzusummieren, sondern es miteinander in Beziehung zu setzen.

Prof. Settele: Wir kommen aus bestimmten Disziplinen, wir haben alle einen bestimmten Hintergrund, aber wir haben unser Wissen in einen globalen Zusammenhang gebracht. Das war eine sehr gute Übung, eine überwältigende Erfahrung und es war hart. Das Grundgefühl war: Das werden wir nie schaffen. Aber auf wunderbare Weise kam am Ende etwas sehr Gutes dabei heraus (lacht).

Einige unserer Spenderinnen und Spender äußern, dass sie wenig Hoffnung haben, die Menschheit werde das Ruder noch herumreißen. Gleichzeitig wollen sie nicht kapitulieren und unterstützen EuroNatur weiterhin. Was sagen Sie diesen Menschen?

Prof. Settele: Viele nutzen diese „fünf Minuten vor Zwölf“-Rhetorik. Schon vor 30 Jahren war es „Fünf vor Zwölf“. Heißt das also, dass die Zeit damals stehen geblieben ist oder befinden wir uns gerade an einem wichtigen Punkt in der Geschichte, aber weil die Uhr auf Zwölf steht ist es zu spät, etwas zu ändern? Es gibt immer eine Zukunft und es liegt an uns, sie zu gestalten.

Dr. Kelemen: Im letzten Kapitel des globalen Gutachtens geht es um Handlungsmöglichkeiten für Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger. Ganz egal, ob jemand Entscheidungen auf nationaler Ebene trifft, Chefin eines Unternehmens ist oder Landwirt: Wir alle haben eine Wahl!

Dr. Shin: Die Handlungen jeder und jedes Einzelnen sind wichtig. Wir alle haben zum Verlust der Biodiversität beigetragen, das heißt, wir können die Dinge jetzt umgekehrt in eine gute Richtung lenken. Wir können die Generation sein, die etwas verändert, die ‚Generation of Change‘! Die Arbeit von IPBES zeigt, dass wir Mittel und Wege kennen, in Harmonie mit der Natur zu leben. Wir können die Grundlage dafür legen, dass unsere Kinder in solch einer Welt aufwachsen.

Interview und Übersetzung: Katharina Grund.

Die Reden der Preisverleihung, Bilder und eine Aufzeichnung der Veranstaltung finden Sie im Internet unter: euronatur.org/preis2021

PRESSESPIEGEL

Süddeutsche Zeitung online, 13. Oktober 2021

Trotz des sich beschleunigenden Klimawandels und eines dramatischen Artensterbens scheuen laut Artenforscher Josef Settele viele Wissenschaftler Gespräche mit Politikern. [...] Der Allgäuer Agrarbiologe ist einer der drei Hauptautoren des Berichts des Weltbiodiversitätsrats IPBES zum Zustand der Erde in Sachen Artenschutz. Am Donnerstag nimmt er stellvertretend für das Gremium in Konstanz den EuroNatur-Umweltpreis für herausragende Leistungen für den Naturschutz entgegen.

Deutschlandfunk, 14. Oktober 2021

„Nicht alle haben Bock, sich neben der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit noch in das Haifischbecken Politik zu wagen“, sagte der Ökologie-Professor am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung in Halle (Saale) der Deutschen Presseagentur. Dabei werde er mit seinen Anliegen in Sachen Artenschutz von Politikern inzwischen viel ernster genommen als früher.

Bayerische Staatszeitung, 26. August 2021

Frankreichs Präsident, Deutschlands Umweltministerin, Jäger aus Niederösterreich: Geht es um Artenschutz, zählen sie auf die Arbeit von Josef Settele. [...] Seine Aufgabe sei es nicht, Politikern vorzuschreiben, was sie tun sollen, sondern sie für Entscheidungen zu informieren, betont Settele.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressespiegel



Klimaschutz darf nicht auf Kosten der Natur gehen

Ein Kommentar von Bruna Campos aus dem EuroNatur-Büro in Brüssel

Die Europäische Union (EU) hat sich vorgenommen, die Klimakrise und die Biodiversitätskrise offensiv anzugehen – zum Beispiel durch den sogenannten „Green Deal“. Ein neues Klimagesetz und eine ehrgeizige Strategie, den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen, sind zu Top-Themen in der EU geworden. Die große Frage dabei ist: Inwieweit verkraftet die Natur den geplanten Ansturm auf erneuerbare Energiequellen?

Die Antwort ist nicht einfach. Einige Erneuerbare wie Windkraft oder Solarenergie können einen negativen Einfluss auf die Natur haben, der sich bis zu einem bestimmten Grad abpuffern lässt; unter anderem durch eine besonnene Planung des Standortes, durch das Vermeiden zusätzlicher Aktivitäten, die das Ökosystem belasten, oder aber durch Renaturierungsmaßnahmen, die das Ökosystem insgesamt widerstandsfähiger machen. Doch eines ist sicher: Es gibt bestimmte erneuerbare Energiequellen, die in höchstem Maße naturzerstörerisch wirken und deren Schaden nicht gemindert werden kann. Dazu gehören Wasserkraft und Holzbiomasse aus Wäldern. Dennoch werden diese oft als „grüne und saubere Energiequellen“ verkauft. Wasserkraftwerke, ob klein oder groß, zerstören ein Flussökosystem komplett. Der freie Fluss wird unterbrochen und die Biodiversität vernichtet. Besonders betroffen sind unter anderem wandernde Fischarten oder Lebensräume, die auf regelmäßige Überflutungen angewiesen sind. Zudem senken Wasserkraftwerke den Grundwasser-

piegel ab und erhöhen für die Anrainer das Risiko von Flutkatastrophen. Die Abholzung von Bäumen zur Gewinnung von Biomasse vernichtet das Ökosystem Wald und zerstört Lebensräume von Tieren wie Bären, Luchsen und Wölfen.

Der Kampf gegen den Klimawandel fängt definitiv an, auf Kosten der Natur zu gehen. Dass der Erhalt der Natur bei den Plänen zum Ausbau der erneuerbaren Energien hintenangestellt wird, zeigt sehr deutlich: Die Entscheidungen der EU sind von den Interessen privater Investoren getrieben, die an Projekten aus dem Bereich erneuerbare Energien verdienen. Ungehört bleiben die betroffenen Menschen vor Ort, die gegen den Bau von neuen Wasserkraftwerken protestieren und all die jungen Menschen, die derzeit gegen die Abholzung der Wälder auf die Straße gehen. Klimaziele und Naturschutzziele miteinander zu vereinbaren, hat in der EU-Politik bisher keine Priorität.

Die Diskussion über den Einsatz erneuerbarer Energien müsste außerdem zusammen mit der Diskussion über Energieeinsparungen geführt werden. Wir müssen unseren Energieverbrauch dringend drastisch reduzieren! Das bedeutet unter anderem, dass Gebäude besser isoliert oder ein optimiertes, dezentralisiertes und somit grüneres Energienetz aufgebaut werden müssen. Denn je weiter entfernt Energie produziert wird, desto größer sind die Verluste auf dem Weg zum Verbraucher oder der Verbraucherin.

Die EU-Institutionen werden im Jahr 2022 Änderungen der Erneuerbare Energien-Richtlinie der Europäischen Union vorbereiten. Das Europäische Klimagesetz schreibt vor, dass die CO₂-Emissionen bis 2030 um 55 Prozent reduziert werden müssen. Politikerinnen und Politiker werden im kommenden Jahr darüber entscheiden, wie dieses Ziel erreicht werden soll. Was die Verantwortlichen tatsächlich auf den Weg bringen müssen ist eine Gesetzgebung, die naturverträgliche Formen der erneuerbaren Energien fördert. Wasserkraft und Holzbiomasse gehören definitiv nicht dazu.

Übersetzung: Katharina Grund

Auch Kleinwasserkraftwerke (hier an der Kasindolska in Bosnien-Herzegowina) machen Flüsse kaputt.



Bild: i.d. Robert Oz



Europas Artenvielfalt im Fokus

Machen Sie mit beim Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“!

Eine Mönchsgasmücke beim erfrischenden Bad, zwei Wespen vor ihrem Nest, eine Amsel und eine Wacholderdrossel im Streit um Vitamine im Winter. Für großartige Naturaufnahmen muss man nicht unbedingt in die entlegensten Regionen dieser Erde reisen oder stundenlang auf seltene Spezies warten; auch in unseren Breiten kann man viele Naturschätze entdecken. Das hat der diesjährige Fotowettbewerb erneut unter Beweis gestellt.

Wenn auch Sie zu den Menschen gehören, die sich von Tieren und Pflanzen verzaubern und berühren lassen, ist vielleicht der EuroNatur-Fotowettbewerb etwas für Sie. Nehmen Sie bei Ihrem nächsten Ausflug in Europas Natur Ihre Kamera mit auf Entdeckungsreise und schicken Sie uns Ihre schönsten Motive und Naturerlebnisse.

Die Teilnahme lohnt sich, denn neben Ruhm und Ehre winken attraktive Geldpreise. Der internationale Fotowettbewerb „Naturschätze Europas“ findet im kommenden Jahr zum 29. Mal statt. Kooperationspartner sind die Zeitschrift „natur“, das Fotofachgeschäft LichtBlick in Konstanz sowie das Trinkwasserversorgungsunternehmen GELSENWASSER AG.

Wer kann teilnehmen?

Alle Berufs- wie Hobbyfotografen* mit Hauptwohnsitz in Europa.

Was gibt es für die Teilnehmer zu gewinnen?

1. Preis: 1.500.- Euro
2. Preis: 1.000.- Euro
3. Preis: 750.- Euro
4. Preis: 500.- Euro
5. Preis: 250.- Euro

Der **6.–12. Preis** sowie der **Preis der Jury** ist jeweils ein Gutschein im Wert von 25.- Euro, einlösbar auf das Sortiment der EuroNatur Service GmbH. Jeder Gewinner erhält außerdem ein Exemplar des EuroNatur-Wandkalenders „Naturschätze Europas 2023“. Diese Preise werden nicht in bar ausgezahlt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die zwölf Gewinnerfotos werden unter anderem in der Zeitschrift „natur“, im EuroNatur-Magazin, auf den Internetseiten der Veranstalter sowie im großformatigen EuroNatur-Wandkalender „Naturschätze Europas 2023“ veröffentlicht.

Wann ist der Einsendeschluss?

Am 31. März 2022.

Wie werden die Fotos eingereicht?

Die Teilnahme ist kostenlos. Schicken Sie Ihre schönsten Bilder (max. fünf Aufnahmen pro Einsender bzw. Fotograf) unter Beachtung der Teilnahmebedingungen an:

EuroNatur Service GmbH
Fotowettbewerb „Naturschätze Europas 2022“
Westendstraße 3
D - 78315 Radolfzell
photo@euronatur.org

Das ist die Jury

Peter Laufmann, Redakteur „natur“
Kerstin Sauer, Art-Direktorin EuroNatur Service GmbH
Gabriel Schwaderer, Geschäftsführer EuroNatur Stiftung
Christiane Stewen, Öffentlichkeitsarbeit, GELSENWASSER AG
Darja Wintersig, Reise- & Eventfotografie, LichtBlick Fotofachgeschäft

Die Gewinner werden ab Mitte August 2022 auf der EuroNatur-Webseite bekannt gegeben: www.euronatur.org/foto
Nur Einsender prämierter Bilder werden schriftlich über ihren Gewinn benachrichtigt.

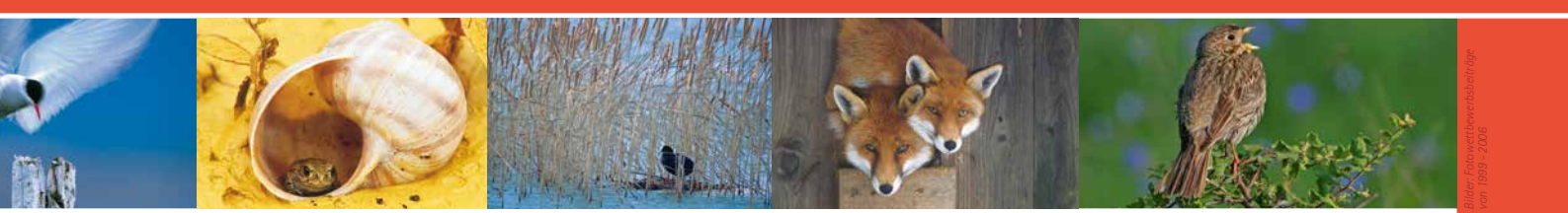
Wir freuen uns auf Ihre Entdeckungen!

Weitere Informationen bei:

EuroNatur
Kerstin Sauer
Westendstraße 3
D - 78315 Radolfzell

Fon: 07732 / 9272-45
Fax: 07732 / 9272-42

E-Mail: kerstin.sauer@euronatur.org
www.euronatur.org/foto



Teilnahmebedingungen 2022:

- 1 **Teilnahme und Veranstalter.** Die Teilnahme ist kostenlos. Die Kosten für die Organisation des Wettbewerbs und die Rücksendung der Dias tragen die Veranstalter. Veranstalter sind die EuroNatur Stiftung, die EuroNatur Service GmbH, die Zeitschrift „natur“, die GELSENWASSER AG und das Fotofachgeschäft LichtBlick. Teilnehmen können alle Fotografen mit Hauptwohnsitz in Europa. Einsendeschluss ist der 31.03.2022 (eintreffend).
- 2 **Motive und Bewertung.** Zugelassen sind Motive aus der Natur Europas. Die Jury vergibt die Preise 1 – 12 sowie optional einen „Sonderpreis der Jury“. Die Preisträgerbilder 1 – 12 werden im EuroNatur-Kalender 2023 abgedruckt. Bis zu 30 weitere Motive werden für Ausstellungen ausgewählt. Die Entscheidungen der Jury sind nicht anfechtbar. Die Veranstalter behalten sich vor, Bilder zu disqualifizieren, die offensichtlich gegen die Verhaltensregeln für Naturfotografen verstoßen, die Sie unter www.euronatur.org/foto/verhalten nachlesen können. Digital manipulierte Bilder, Bilder von Haus- und Hoftieren, Bilder, die Zuchtformen von Wildpflanzen zeigen, und Bilder, die nicht in Europa aufgenommen wurden, sind nicht zugelassen.
- 3 **Bilder.** Es dürfen maximal 5 Bilder pro Einsender bzw. Fotograf eingereicht werden. Zugelassen sind digitale Farbbilder auf CD und uneglaste Dias aller Formate (keine Abzüge, keine Ausdrucke, keine Schwarz-Weiß-Aufnahmen und keine Panoramabilder!). Bitte schicken Sie nur Original-Dias oder sehr gute Duplikate! Scans von Dias sind zugelassen, beachten Sie aber, dass eine hervorragende technische Bildqualität (Schärfe, Belichtung) Voraussetzung für eine Prämierung ist. Minimale Kameraauflösung für digitale Bilder: 6 Millionen Pixel. Digitale Bilder müssen bei CD-Einreichung in zwei separaten Ordnern gespeichert sein:
 1. **Ordner „Voransicht“:** als JPEG-Datei mit 1200 Pixel der langen Seite.
 2. **Ordner „Feindaten“:** als JPEG-Datei in voller Größe und höchster Qualitätsstufe (z.B. in Adobe Photoshop abspeichern mit Qualitätsstufe 12). Der Titel digitaler Bilddateien muss aus Autorennamen, Bildtitel und Bildnummer (1 – 5) bestehen (z. B. MaxMueller_Braunbaer_C_BayrWald_1.jpg). Tier- und Pflanzenaufnahmen, die unter kontrollierten Bedingungen (Zoo, Gehege, botanische Gärten, Studio o. ä.) entstanden sind, müssen auf dem Diarahmen und im Dateinamen mit einem „C“ gekennzeichnet sein und entsprechende Angaben in der Bildliste enthalten. „C“ steht für „captive“.
- 4 **Digitale Bearbeitung.** Wir legen Wert auf unmanipulierte Naturdokumente, deshalb sind nachträgliche Veränderungen des Bildes und der Bildaussage nicht gestattet. Erlaubt sind übliche moderate Bildbearbeitungsschritte am ganzen Bild (wie Tonwert, Kontrast, Helligkeit/Gradation, Farbe, Sättigung, Weißabgleich), minimale Reinigungsarbeiten wie Staubentfernung, Sensorfleckenentfernung und Bildausschnitte, wenn diese die Bildaussage nicht verändern. Bei zu starken Bildausschnitten leidet jedoch die Auflösung. Die wahrheitsgetreue Abbildung dessen, was zum Zeitpunkt der Aufnahme im Bild festgehalten wurde, muss erhalten bleiben. Erlaubt sind Mehrfachbelichtungen, wenn die Aufnahmen am gleichen Ort und zur annähernd gleichen Zeit gemacht wurden. Compositings (Zusammenfügen mehrerer Bilder oder Bildinhalte), Sandwichaufnahmen und Bilder, die in irgendeiner Weise aus mehr als einem Bild bestehen (HDR, zusammengesetzte Panoramen, Bilder mit Schärfentieferweiterung – Focus Stacking etc.), sind nicht erlaubt. Das Hinzufügen oder Entfernen von Tieren, von Teilen von Tieren oder Pflanzen, von störenden Bildelementen oder von Menschen ist ebenfalls nicht erlaubt. Die Veranstalter behalten sich vor, bei digitalen Bildern die (RAW-) Originaldatei beim Fotografen anzufordern. Dies geschieht zum Nachweis der Authentizität und zur Herstellung der Druckdaten im Falle einer Prämierung.
- 5 **Bildliste.** Der Einsendung muss eine deutsch- oder englischsprachige Bildliste im Ausdruck beiliegen und (bei digitalen Bildern) in einem gesonderten Dokument auf der CD enthalten sein oder per Mail mitgeschickt werden (als pdf- oder Excel-Datei). Die Liste muss neben Name, E-Mail und Anschrift des Fotografen, Titel und Bildnummer (1 – 5) auch eine ausführliche Beschreibung des Motivs mit folgenden Angaben enthalten: Aufnahme datum, Kamera, Objektiv, Art (möglichst mit wissenschaftlichem Namen), Ort (Land, Region, Biotop, Schutzgebiet, Zoo etc.), sonstige Informationen wie Belichtung, Tageszeit, Aufnahmesituation, Stimmung, o. ä.
- 6 **Digitale Einsendung auf photo@euronatur.org.** Es dürfen maximal 5 Bilder pro Einsender bzw. Fotograf und eine zugehörige Bildliste eingereicht werden. Sie sind als JPEG-Datei mit 1200 Pixel der langen Seite einzureichen (das ergibt eine ungefähre Bildgröße von 500 KB – alle 5 Bilder sollten eine Gesamtgröße von 5 MB nicht überschreiten). Hinsichtlich der Beschriftung, der digitalen Bearbeitung und der mitzuliefernden Bildliste gelten die gleichen Richtlinien wie unter den Punkten 3, 4 und 5 beschrieben. Werden die Regularien nicht beachtet, erfolgt der Ausschluss aus dem Wettbewerb. Wird ein digital eingereichtes Bild prämiert, fordert EuroNatur die zugehörige Original-Bilddatei in hoher Auflösung an (RAW-Format). Hierfür gelten die Richtlinien wie in Punkt 3 beschrieben.
- 7 **Kenzeichnung der Dias.** Zur Orientierung müssen die Dias auf der Vorderseite in der linken unteren Ecke mit der Bildnummer (1 – 5) markiert sein. Außerdem müssen ebenfalls auf der Vorderseite des Rahmens der Titel des Bildes sowie Name und Anschrift des Fotografen deutlich lesbar vermerkt sein.
- 8 **Bildrechte, Haftung und Versand.** Die Urheber- und Bildrechte für alle eingereichten Bilder müssen beim Fotografen liegen. Die Fotografen behalten das Copyright für ihre Bilder zu jeder Zeit und werden bei jeder Veröffentlichung als Autoren neben ihrem Bild genannt. Mit ihrer Teilnahme am Wettbewerb räumen die Fotografen den Veranstaltern das Recht ein, ihre Bilder für folgende Zwecke honorarfrei zu nutzen:
 - die Produktion von Kalendern zum Wettbewerb – hier können alle ausgewählten Bilder für den kommerziellen Verkauf von Kalendern durch den Veranstalter EuroNatur verwendet werden,
 - Ausstellungen der prämierten Bilder im Rahmen des Wettbewerbs,
 - die Berichterstattung über den Wettbewerb in den Publikationen und auf den Internetseiten der Veranstalter,
 - die Nutzung der Bilder für Werbezwecke für die Kalender, den Wettbewerb und die Ausstellungen in den Publikationen der Veranstalter sowie in Medien, die darüber berichten,
 - die gemeinnützige EuroNatur Stiftung und ihre Tochter – die EuroNatur Service GmbH – sind berechtigt, die ausgewählten Bilder des Wettbewerbs (Kalender und Ausstellung) in ihren eigenen Publikationen zur Bewerbung ihrer Naturschutzprojekte in Europa zu nutzen. Eingereichte, nicht ausgewählte Bilder, werden ausschließlich erst nach Rücksprache mit den Fotografen und einer vertraglichen Vereinbarung für o. a. Zwecke genutzt.

Eine über die oben aufgeführten Zwecke hinausgehende Nutzung der Bilder wird nur nach Rücksprache mit dem Fotografen stattfinden. Die Fotos dürfen nicht durch Agenturen oder Verlage gesperrt sein. Für Ansprüche Dritter, Beschädigung und Verlust der Einsendung, auch auf dem Postweg, übernehmen die Veranstalter keine Haftung. Die Einsendung ist so zu verpacken, dass sie durch den Transport nicht beschädigt werden kann. Digital eingereichte Bilder werden nicht zurückgesandt; die CDs werden nach Abschluss des Wettbewerbs vernichtet.

Wir bitten zu beachten, dass hochformatige Bilder nur bedingt für eine Prämierung geeignet sind. Sie können ausschließlich für die im Zusammenhang mit dem Wettbewerb produzierten Ausstellungen ausgewählt werden. Das spezielle Format des Kalenders (46 x 48 cm) lässt eine Verwendung hochformatiger Bilder nicht zu.

Bilder, die größentechnisch nicht korrekt eingereicht werden, sowie Bilder ohne zugehörige Bildliste, ohne erforderliche Beschriftung und ohne Angaben/Anschrift des zugehörigen Fotografen werden nicht zum Wettbewerb zugelassen.
- 9 **Hinweis zum Datenschutz.** Die von den Einsendern eingereichten Daten werden von uns nur zur Abwicklung des Fotowettbewerbs gespeichert und verwendet. Der Teilnehmer erklärt sich ausdrücklich hiermit einverstanden. Es steht dem Teilnehmer jederzeit frei, per Widerruf unter datenschutz@euronatur.org die Einwilligung in die Speicherung aufzuheben und somit von der Teilnahme zurückzutreten.

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in der Ausschreibung und in den Teilnahmebedingungen die männliche Form verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Unbekannte Schönheiten Siegerbilder aus den Karstpoljen

Kennen Sie Karstpoljen? Vielleicht erinnern Sie sich noch an den Artikel über diesen kaum bekannten, aber ökologisch äußerst wertvollen Lebensraumtyp in unserem Magazin, Ausgabe 1/21. Dort haben wir Menschen vorgestellt, die sich für den Schutz der Karstfelder in Bosnien-Herzegowina einsetzen. An dieser Stelle möchten wir Ihnen Eindrücke von Landschaften, Fauna und Flora der Karstpoljen präsentieren.

Im Sommer 2021 hatten EuroNatur und unsere bosnischen Partnerorganisationen Naše ptice, CZZS und Naša Baština zu einem internationalen Fotowettbewerb aufgerufen, um die wilde Schönheit der Natur- und Kulturlandschaften auf Bildern einzufangen. Die Resonanz übertraf die Erwartungen der Organisatoren: Insgesamt reichten 52 Profi- und Amateurfotografen 369 Aufnahmen aus 23 Karstpoljen ein.

Eine sechsköpfige internationale Jury hatte die anspruchsvolle Aufgabe, die 20 besten Bilder auszuwerten. Wir zeigen Ihnen hier eine kleine Auswahl. Vielleicht ermuntern Sie die Eindrücke, selbst einmal die Karstpoljen zu besuchen – einen der faszinierendsten und gleichzeitig am wenigsten bekannten Lebensräume Europas.

Christian Stielow



„Die Wildpferde von Livno“ von Bernard Mihaljević

Pferde als Siegerbild in der Kategorie Wildtiere? Natürlich sind auch die Ursprünge der Wildpferde im Gebiet um das Livanjsko Polje eng mit dem Menschen verknüpft. Bei den Mustangs handelt es sich um Nachfahren von Pferden, die einst in der Landwirtschaft eingesetzt wurden. Als die Pferde vor rund fünfzig Jahren durch Maschinen ersetzt wurden, ließen ihre Besitzer sie frei. Nach einem Tiefstand kurz nach dem Bürgerkrieg ist die Population der wilden Pferde in den letzten Jahren wieder deutlich gewachsen und liegt derzeit bei etwa 800 Tieren. Auf ihrer Suche nach Nahrung legen sie täglich Dutzende von Kilometern zurück – ein Hauch von Wild-West in Bosnien-Herzegowina.

„Der Schlangenfluss“ von Zlatan Kurto

Frei mäandrierende Flüsse sind in Mitteleuropa ein seltener Anblick geworden. Die Šuica darf sich noch unverbaut durch das gleichnamige Tal schlängeln. Ein Abschnitt des Flusses verläuft unterirdisch – und ist für Höhlenkundler mit entsprechender Ausrüstung befahrbar. Dass die Flüsse der Karstpoljen zeitweilig unterirdisch fließen und an anderer Stelle wieder auftauchen, ist ein häufig auftretendes Phänomen dieses Landschaftstyps. Viele Flüsse haben daher mehr als nur eine Quelle.



„Livanjsko Polje im Frühsommer“ von Bernard Mihaljević

Von den zahlreichen Karstpoljen Bosnien-Herzegowinas ist das Livanjsko Polje das der Superlative: Mit seiner Fläche von 460 Quadratkilometern ist es nicht nur das größte Feuchtgebiet Bosniens, sondern auch das größte zeitweise wassergefüllte Karstfeld der Welt. Seit vielen Jahrhunderten wird im Livanjsko Polje Landwirtschaft betrieben – ein Grund für die immense Artenvielfalt des Gebiets. Doch die Aufgabe der traditionellen, naturnahen Landnutzung ist ein Problem, da die wertvollen Offenflächen zuwachsen und die Artenvielfalt somit verloren geht.



„Auf Safari“ von Anto Perković

Die Idee, die weit verzweigten Fluss-systeme der Karstpoljen auf Kanu-Safaris zu erkunden, ist noch gar nicht so alt. EuroNatur und Naše ptice haben dieses Start-Up-Modell finanziell unterstützt, denn nachhaltiger Ökotourismus ist eine der am besten geeigneten wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschen vor Ort. Bosnien-Herzegowina entwickelt sich allmählich zum Reiseziel; noch kommen die meisten Touristen aber aus der näheren Umgebung. Und nicht wenige staunen, wenn die großartige Landschaft ihrer Heimat bei den Kanu-Safaris an ihnen vorüberzieht. „Das ist so schön hier, das haben wir gar nicht gewusst!“



„Dalmatinische Spitzkopfeidechse“ von Miloš Popović

Exotisch mutet die Dalmatinische Spitzkopfeidechse mit ihrer leuchtend-türkisen Färbung an. Sie kommt vor allem im südkroatischen und montenegrinischen Küstenbereich vor. Die Karstpoljen Bosnien-Herzegowinas gehören zu den östlichsten Verbreitungsgebieten dieser Echsenart. Dort bewohnt sie steinige Habitats wie Felswände, Geröllflächen oder Steinmauern. Die große Anzahl an Reptilien in den Karstfeldern ist ein Grund für den Reichtum an Greifvögeln in der Region, darunter der seltene Schlangenadler.





Bild: Gerd von Just

„Von Afrika lernen“

Vielleicht erinnern Sie sich: In der vorletzten Ausgabe unseres Magazins haben wir im Rahmen eines Artikels zu den Mönchsrobben in Mauretanien ein kleines Preisrätsel ausgerufen. Zu gewinnen gab es das Naturquartett „Heimische Küstenwelt“. Der glückliche Gewinner heißt Wolfgang Preiser – und lebt in Südafrika. Seit 2005 arbeitet er in Kapstadt und forscht dort als medizinischer Virologe an der Universität Stellenbosch. Bereits in den 1990er-Jahren wurde Wolfgang Preiser auf EuroNatur aufmerksam und ist der Stiftung seither verbunden. Er sagt: EuroNatur – da stimme ich zu.

„Aus der Ferne verfolge ich den Naturschutz in Deutschland und Europa mit großem Interesse, aber auch aus einer etwas anderen Perspektive. Diskussionen um die Wiederkehr der Wölfe oder der Abschuss sogenannter Problembären muten angesichts dessen, was man den Menschen in Afrika abverlangt, um Wildtierpopulationen zu erhalten, oft ziemlich skurril an. In Afrika geht es meist um die Lebensgrundlage der armen Landbevölkerung und manchmal sogar um eine direkte Lebensgefahr. Europa kann durchaus von Afrika lernen, was das Miteinander von Natur und Menschen anbelangt. EuroNatur sehe ich hier als Vorreiterin. Mit ihren Projekten, etwa zum Weideviehschutz in Polen oder der Slowakei und Aufklärungsarbeit vor Ort, schafft EuroNatur die Grundlage für eine friedliche Koexistenz von großen Beutegreifern auf der einen sowie Viehhaltern und Bäuerinnen auf der anderen Seite.“

Protokoll: Christian Stielow

EURONATUR

Schenken Sie sich Unendlichkeit.

Mit einer Testamentsspende an EuroNatur helfen Sie, das europäische Naturerbe für kommende Generationen zu bewahren.

**Interessiert?
Wir informieren Sie gerne.
Bitte wenden Sie sich an:**

**Sabine Günther
Fon +49 (0) 7732 / 9272 - 0
testamentsspende@euronatur.org**

Auf Wunsch können wir Ihnen bei ausreichender Teilnehmerzahl in Zusammenarbeit mit einer neutralen Fachanwältin auch eine virtuelle Informationsveranstaltung zum Thema Erbrecht anbieten.





„Auf so eine Gelegenheit habe ich lange gewartet“ Nachwuchsakademie für Bärenschützer auf dem Balkan

„Um in Südosteuropa Artenschützer zu werden, braucht es viel Idealismus. Die Naturschutzarbeit in Ländern wie Bosnien-Herzegowina und Montenegro ist oft unbefriedigend und energieraubend“, sagt EuroNatur-Projektleiter Jan Philipp Kehl. Vor allem aber ist es dort schwierig, im Naturschutz überhaupt Fuß zu fassen. Es gibt kaum behördliche Strukturen und Nichtregierungsorganisationen. Wer sich für so spezielle Dinge wie die Biologie von großen Beutegreifern interessiert, läuft erst recht ins Leere. Da entsprechende Lehrstühle an den Universitäten fehlen, gibt es in beiden Ländern kaum Expertinnen und Experten für den Schutz großer Beutegreifer. Es ist schwierig, politische Unterstützung für Naturschutzbelange zu gewinnen. Hinzu kommt die angespannte wirtschaftliche Lage in den Ländern.

Ganz neue Möglichkeiten

Doch nun gibt es für junge Nachwuchsbärenschützerinnen und -schützer in Montenegro und Bosnien-Herzegowina endlich Perspektiven! Indem wir Expertinnen und Experten im Bereich Naturschutz ausbilden, wollen wir die Zivilgesellschaft stärken und dadurch auch den Druck auf die Entscheidungsträger erhöhen. Nach dem großen Zuspruch für die Nachwuchsakademie in Bosnien-Herzegowina 2019 (wir berichteten) haben unsere Partner von CZIP im August 2021 im Nachbarland Montenegro einen weiteren Praxisworkshop angeboten. Die Sommerakademie fand im Prokletije Nationalpark statt und war, wie bereits die Veranstaltung in Bosnien-Herzegowina, voll belegt. In der Nach-

wuchsakademie lernten die Teilnehmenden unter anderem, wie das friedliche Zusammenleben von Bären, Wölfen und Menschen gelingen kann, wie Kotproben für genetische Untersuchungen der Bären- und Wolfsbestände gewonnen werden oder wie ein Betäubungsgewehr richtig benutzt wird. Auch wie Mensch-Wildtierkonflikte verhindert, ihnen vorgebeugt oder sie gelöst werden können, war ein großes Thema. Ab Januar 2022 werden wir ausgewählte Kleinprojekte in Montenegro fördern, damit die Teilnehmenden ihr Wissen anwenden können. „Denn natürlich haben auch wir als EuroNatur ein großes Interesse daran, unser Netzwerk aus verlässlichen Partnern auf dem Balkan auszubauen. Nur mit ihnen gemeinsam können wir die Bären und Wölfe im Dinarischen Gebirge schützen“, ist Jan Philipp Kehl überzeugt.

Wussten Sie schon?

Die Dinariden-Pindos Population ist eine der letzten größeren Bärenpopulationen Europas und die einzige, von der aus die großen Säuger auch die Alpen auf natürliche Weise wiederbesiedeln könnten. Bosnien-Herzegowina und Montenegro spielen eine Schlüsselrolle für den Bärenschutz in Europa, entsprechend wichtig sind unsere Aktivitäten dort.

Bild oben: Gute Stimmung: Die Sommerakademie in Bosnien-Herzegowina eröffnete jungen Naturschützerinnen und Naturschützern neue Perspektiven.



Daria Vuiović trainiert den richtigen Einsatz des Betäubungsgewehrs.



Lebensraum für Bären und Wölfe: Der Prokletije Nationalpark war der perfekte Ort für die Sommerakademie.

Stimmen von Teilnehmerinnen

Nina Peleksić: Es war eine großartige Erfahrung

Nina Peleksić ist fasziniert von den Wäldern ihrer Heimat Bosnien-Herzegowina und von allem, was darin lebt. Ihren Bachelor-Abschluss machte sie an der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Sarajevo und erhielt danach ein Stipendium an der Universität für Landwirtschaft und Ökonomie in Krakau in Polen, wo sie Umweltschutztechnik studierte. Um an der Sommerakademie in Montenegro teilnehmen zu können, setzte die 27-Jährige alle Hebel in Bewegung.

Nachdem ich von meinem Masterstudium in Polen nach Bosnien-Herzegowina zurückgekommen bin, habe ich ein Jahr lang vergeblich nach einem Job gesucht, um meine berufliche Laufbahn zu starten. Begeistert habe ich mich 2019 für die erste Sommerakademie beworben. Sie fand damals in Bosnien-Herzegowina statt. Leider wurde ich nicht genommen und ich war sehr enttäuscht! Ich bin mir sicher, dass ich in diesem Bereich arbeiten will und dass ich dieses Wissen brauche. Im Jahr 2021 habe ich dann die Ausschreibung für die Sommerakademie in Montenegro entdeckt und es nochmal versucht. Diesmal wurde ich angenommen und war die einzige Teilnehmerin aus Bosnien-Herzegowina. Ich musste für die Anreise etwas Aufwand betreiben, aber am Ende war es eine großartige Erfahrung.

Für mich war der interessanteste Teil, als sie uns Kamerafallenvideos gezeigt haben. Wir haben gesehen, wie die großen Beutegreifer sich in freier Wildbahn verhalten. Es ist eine Sache, erzählt zu bekommen, dass du das Tier betäuben musst und danach nur 45 Minuten hast, um es zu vermessen und zu besondern. Wenn du diesen 120 Kilogramm schweren Bären aber wirklich vor dir siehst verstehst du, was das in der Praxis bedeutet. Da ist viel Adrenalin im Spiel.

Besonders in Bosnien-Herzegowina kommen wir normal nicht an solche Informationen heran. Wir hören in den Medien nur negative Geschichten über Bären und Wölfe oder es geht um Jagd. Die wenigsten interessieren sich für die Ökologie oder das Verhalten dieser Tiere. Wenn du versuchst, mit Politikern oder Bürgermeister*innen über Umweltschutz zu sprechen sagen sie, sie hätten andere Probleme. Du versuchst es, aber siehst keine Ergebnisse. Umso motivierender war es für mich, bei der Sommerakademie dabei zu sein und von den Erfahrungen der Professoren zu profitieren. Sie kamen aus Bosnien, aus Kroatien, Montenegro und Nordmazedonien und haben ihr Wissen bereitwillig mit uns geteilt. Ich war sehr beeindruckt von ihrer Professionalität. Ich hätte diese wichtige Erfahrung nicht machen können, wenn es nicht Menschen gäbe, die ihr Geld dafür geben und helfen, so etwas wie die Sommerakademie zu ermöglichen. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Ein nächster wichtiger Schritt wäre für mich, ein Praktikum oder einen Job zu finden, bei dem ich in diesem Bereich arbeiten und dabei helfen kann, Projekte für den Schutz von Bären und Wölfen in Bosnien-Herzegowina zu entwickeln.



Wir haben die Gelegenheit voll ausgenutzt und viele Fragen gestellt.





Gar nicht so einfach: Eine Kamerafalle richtig zu platzieren erfordert viel Hintergrundwissen.



Von Experten lernen: Die Teilnehmenden der Sommerakademie sogan das Wissen förmlich auf.

Bilder: CZIP, Willi Raikes - Braundör (Ursus arctos); Portraits privat



Daria Vuiović: Ich habe gemerkt, dass ich endlich das Richtige tue.

Daria Vuiović stammt ursprünglich aus Russland und hat einen Abschluss im Bereich Medizin. Seit vier Jahren lebt sie jedoch in Montenegro und hat einen großen Wunsch: Sich beruflich mit Bären und Wölfen zu beschäftigen. Sie möchte ihre Zeit und Energie für den Naturschutz einsetzen. Im August 2021 war die 26-Jährige eine begeisterte Teilnehmerin der Sommerakademie in Montenegro.

Als ich auf die Ausschreibung der Sommerakademie stieß war ich überwältigt, denn so etwas habe ich seit Jahren gesucht. Es ist hier schwer, Gleichgesinnte zu finden. Für junge Menschen gibt es in Montenegro normalerweise nur Angebote im Wirtschaftssektor. Ich habe noch nie so viel Schönheit auf so engem Raum gesehen wie in diesem Land, aber wir zerstören unsere Natur nach dem Motto, es gibt ja genug davon. Als ich auf CZIP gestoßen bin dachte ich mir: Wow, das könnte mein Team sein!

Obwohl sie nach Biologiestudenten gesucht haben und ich einen medizinischen Hintergrund habe, wollte ich es unbedingt mit einer Bewerbung für die Sommerakademie versuchen. Als ich erfuhr, dass sie mich tatsächlich ausgewählt hatten, musste ich erst einmal nachdenken, denn meine Tochter war zu diesem Zeitpunkt noch ein Säugling. Aber ich war so motiviert, dass ich sie einfach eingepackt und mitgenommen habe. Alle bei der Sommerakademie waren so freundlich und offen. Aleksandar Perović hat alles wunderbar organisiert und jedes Problem gelöst. Wir haben unter anderem gelernt, Fotofallen perfekt zu platzieren. Heute kann ich meine Augen schließen und erinnere mich sofort, was die richtige Stelle ist und warum.

Es ist ganz wichtig für uns zu sehen, dass man in diesem Feld ernsthafte berufliche Perspektiven hat. Die Leute hier sind es gewohnt, dass sie nichts ändern können. Viele denken, wenn du erfolgreich sein willst, musst du ins Ausland gehen.

Das Wichtigste für mich war es, bei der Sommerakademie diese jungen, motivierten Leute zu erleben, die in Montenegro zu den Besten in ihrem Feld gehören und daran interessiert sind, ein Netzwerk für den Schutz der Natur auf dem Balkan aufzubauen. In den fünf Tagen, in denen wir dort waren, habe ich gemerkt, dass ich endlich das Richtige tue und am richtigen Platz bin. Ich bin allen sehr dankbar, die diese Veranstaltung organisiert und möglich gemacht haben. Es ist ein Muss, das Konzept weiterzuführen und es unter den jungen Biologinnen und Biologen bekannt zu machen. Wenn ich die Förderung für ein Kleinprojekt bekommen würde, wäre das für mich ein großer Sieg! Es wäre ein ernsthafter Schritt in die Richtung, in die ich schon so lange gehen will."

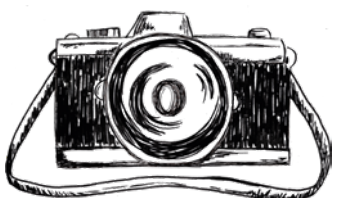
Text und Interviews: Katharina Grund

Ich denke, die Sommerakademie ist ein großartiger Schritt für Montenegro und für die jungen Artenschützer hier.





Konstantin Völker fotografiert seit seiner Jugend mit Leidenschaft seltene und charismatische Tiere in freier Natur. Schon immer haben auf ihn dabei Beutegreifer eine besondere Anziehungskraft ausgeübt. Deshalb unterstützt Konstantin Völker seit über zwanzig Jahren das EuroNatur-Artenschutzprojekt Bär in Form einer Bärenpatenschaft und hat die Tiere bereits mehrmals beobachtet und fotografiert. Sein Erlebnisbericht zu einer Bären-Tour in Slowenien wurde im EuroNatur-Magazin veröffentlicht.



Fotografen
erzählen die
Geschichte
hinter einem
besonderen Bild

WAS VOR DEM KLICK GESCHAH

Geplanter Glücksmoment

„Welch ein Glück“ war mein erster Gedanke, nachdem ich diesen Sperlingskauz fotografiert hatte. Aber war es wirklich nur Glück? Tatsächlich erfordern gute Naturbilder meist intensive Vorbereitungen. Wo lebt ein Tier? Wie sieht sein Lebensraum genau aus? Wie verhält es sich in seiner Umgebung? Wann ist es aktiv? Wie klingt seine Stimme? Solche Fragen hatte ich mir auch vor dieser Wanderung gestellt. Dass der Sperlingskauz im Schwarzwald lebt war klar, ist er doch das Maskottchen des Nationalparks. Doch ich hatte nur eine vage Hoffnung auf eine Begegnung mit der kleinen Eule. Mehrmals während der Wanderung blieb ich erfolglos stehen, um den Vogelstimmen zu lauschen. Schließlich befand ich mich auf einem steilen Waldweg inmitten alter Nadelbäume, Totholz mit Spechtlöchern und viel Unterholz. „Wenn ich ein Sperlingskauz wäre, wollte ich hier wohnen“, war mein erster Gedanke und unwillkürlich blieb ich stehen, um zu lauschen. Und tatsächlich, drei kurze Flötentöne hintereinander, da musste ein Sperlingskauz sitzen. Kurze Zeit später kam er aus der Deckung geflogen und setzte sich im besten Gegenlicht vor mich. Schnell war die Kamera mit dem leichten Tele gezückt und mein Traumbild war im Kasten. War nun alles Glück? Nein, denn wenn ich mich nicht vorbereitet hätte, wäre das Tele zu Hause geblieben, ich wäre an dieser Stelle nicht stehen geblieben und hätte die Stimme des Kauzes nicht erkannt. Wahrscheinlich wäre ich einfach weitergelaufen und hätte ein absolutes Glücksmoment verpasst.

Konstantin Völker



Starkes Signal für Agrarwende

Mehr als eine Million Bürgerinnen und Bürger der EU haben die Petition „Bienen und Bauern retten“ unterzeichnet. Da zugleich in mehr als sieben unterschiedlichen EU-Ländern die Mindestanzahl an Stimmen erreicht wurde, hat die Europäische Bürgerinitiative (EBI) Gültigkeit. Somit kann das breite Bündnis an Umwelt-, Natur- und Tierschutzorganisationen, dem auch EuroNatur angehört, ihre Forderung nach einer fundamentalen Neuausrichtung der europäischen Agrarpolitik an die EU-Kommission übermitteln.

Verbindlichen Charakter hat die EBI zwar nicht, doch die Kommission kommt kaum umhin, das deutliche Signal wahrzunehmen und die Agrarwende auf ihre Agenda zu setzen. Sobald die EU-Kommission ihre Stellungnahme ausgearbeitet hat, wird es eine Anhörung im EU-Parlament geben; eine weitere Gelegenheit, das gemeinsame Anliegen des Bündnisses zu präsentieren. Danke dafür, dass Sie an einer der erfolgreichsten Europäischen Bürgerinitiativen beteiligt waren!

Bild: Lubomir Andreev - Mönchsgeier (*Accipiter monachus*)



Flieg junger Geier hinaus in die Freiheit

Die Erfolgsgeschichte des jungen Mönchsgeiers Mitchiev-Boev geht weiter. Nachdem in diesem Frühjahr seit über 60 Jahren zum ersten Mal in Bulgarien wieder erfolgreich Mönchsgeier gebrütet haben, hat der Nachwuchs am 1. Oktober das Nest verlassen. 145 Tage hat sich Mitchiev-Boev nach dem Schlüpfen Zeit gelassen für seinen historischen Jungfernflug durch die bewaldeten Hänge des Balkan-Gebirges rund um Kotel. „Das ist ein Meilenstein für das Projekt“, freut sich EuroNatur-Projektleiterin Sandra Wigger. Sie begleitet das von der EU geförderte Wiederansiedlungsprojekt der fliegenden Aasfresser. Aktuell hält sich Mitchiev-Boev noch

in der Nähe seines Geburtsortes auf und verbringt die Nächte in seinem alten Nest. Der junge Geier wird sogar noch von seinen Eltern gefüttert, wurde aber auch schon eigenständig fressend an ausgelegten Kadavern beobachtet. Den weiteren Weg von Mitchiev-Boev können die Geierschützerinnen und -schützer genauestens nachverfolgen. Zweieinhalb Monate nach seiner Geburt haben unsere Partner das Geierküken beringt und besendert. Ob sich Mitchiev-Boev in den kommenden Monaten auch auf eine weite Reise begibt – so wie es typisch ist für junge Mönchsgeier – ist eine der spannenden Fragen der nächsten Zeit.



Der 2012 verstorbene EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby (rechts) beriet schon kurz nach dem Fall des Eisernen Vorhangs mit Mitarbeitern der Landesnaturschutzorganisation Somogy aus Ungarn über weitere Maßnahmen zum Schutz dieser besonderen Region (im Bild: Treffen am Drau-Hochufer im Mai 1991).

Donau-Drau-Mur-Region als Biosphärenpark anerkannt

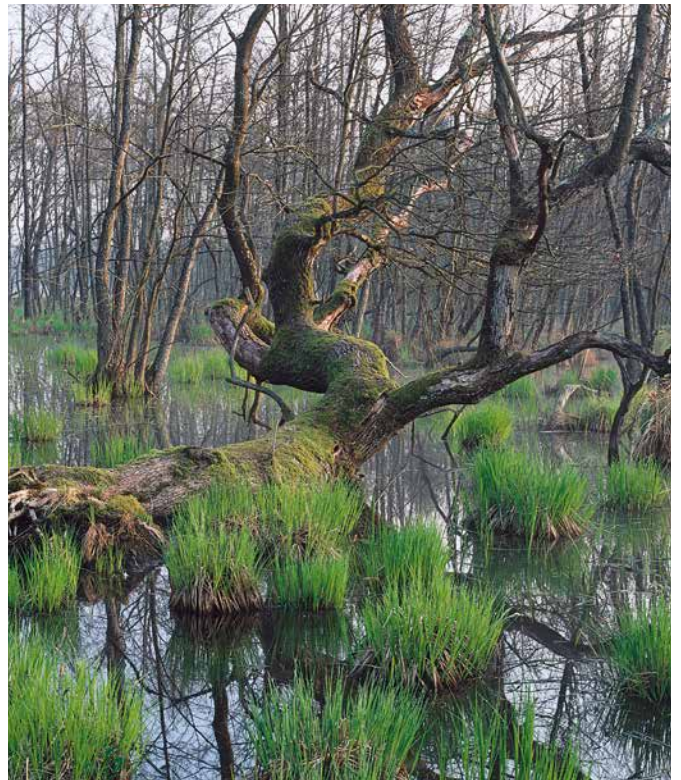
Nun ist es offiziell: Entlang der drei Flüsse Donau, Drau und Mur liegt Europas größtes Flussschutzgebiet. Auf einer Länge von 700 Kilometern erstreckt es sich von Österreich über Slowenien, Kroatien und Ungarn bis nach Serbien.

Die UNESCO hat auf ihrer Jahrestagung am 15. September 2021 die Donau-Drau-Mur-Region offiziell als Biosphärengebiet anerkannt. Es ist der erste Fünf-Länder-Biosphärenpark der Welt – eine starke Botschaft, dass Naturschutz über Landesgrenzen hinweg gedacht werden muss. EuroNatur hat mit zahlreichen Partnerorganisationen, darunter WWF Österreich, seit 30 Jahren für dieses Ziel gestritten.

Das Herzstück der auch als „Amazonas Europas“ bezeichneten Region bilden 280.000 Hektar geschützter Auenlandschaften an den Ufern der drei Flüsse. Sie sind die Heimat von seltenen Arten wie Seeadlern und Fischottern. Doch auch für den Menschen sind intakte Auwälder von unschätzbarem Wert: als CO₂-Senke, als natürlicher Hochwasserschutz und als wertvoller Erholungsraum.

Das sinnvolle Weihnachtsgeschenk

Suchen Sie ein sinnstiftendes Geschenk für Ihre Lieben? Nutzen Sie gerne die Möglichkeit, über unsere Webseite ohne jeglichen Vorlauf individualisierte Urkunden für Geschenkspenden zu erhalten – unabhängig davon, ob Sie eine Spende oder eine Patenschaft verschenken wollen. Andersherum können Sie sich zu Weihnachten auch selbst Spenden für den Naturschutz wünschen. Damit setzen Sie ein Signal für die Erhaltung des europäischen Naturerbes und die Menschen in Ihrem Umfeld freuen sich, Ihnen auf unkomplizierte Weise eine Freude bereiten zu können. Details finden Sie im Internet unter dem Link www.euronatur.org/faq



Kleines Paradies: Bruchwald bei Barcs im Nationalpark Donau-Drau in Ungarn. Die Ausweisung der gesamten Donau-Drau-Mur-Region als Biosphärenpark kommt vielen seltenen Arten zugute, darunter der Fischotter.





Bild: Kerstin Sauer - Abdruck einer Landung eines Greifvogels im Schnee

Globetrotter Magazin, 1. September 2021

Es ist wohl dem Engagement von NGOs wie Eco Albania, Riverwatch und EuroNatur zu verdanken, dass einer der letzten Wildflüsse Europas weiter frei fließen darf. Zeitweise waren 45 (!) Staudamm-Projekte an der Vjosa und ihren Zuflüssen geplant. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung konnten die meisten verhindert werden.

RiffReporter, 22. Oktober 2021

Auch die Vjosa ist noch lange nicht gerettet. Am Oberlauf der Vjosa will Shell nach Erdöl suchen, an der Mündung in die Adria, beim unter Schutz stehenden Vjosë-Nartë Delta, möchte der Premier einen Flughafen bauen lassen, wogegen sich die Berner Konvention und die Europäische Kommission ausgesprochen haben. Der Bau wird von der Europäischen Union als Verstoß gegen nationale Gesetze und internationale Konventionen angesehen.

Der Standard (Österreich), 26. August 2021

Hier [in Rumänien] sind es oftmals kleine Graswurzel-Bewegungen, die in Zusammenarbeit mit Umwelt-NGOs wie Robin Wood oder EuroNatur, Betroffene bestärken, aktiv zu werden. Diese Strategie hat sich als erprobt erwiesen, um über die individuelle Betroffenheit auf nationaler Ebene ein Problembewusstsein zu schaffen.

Il Piccolo (Italien), 21. September 2021

Eine Million Hektar in Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Serbien: das ist das von der UNESCO anerkannte Biosphärenreservat Donau-Drau-Mur. Das Schutzgebiet erstreckt sich über 700 Kilometer entlang der Donau und ihrer beiden Nebenflüsse [...] „Eine riesige grüne und blaue Lunge, die CO2 reduziert und einen natürlichen Schutz vor Überschwemmungen bietet“, erklärt EuroNatur, eine der NGOs, die das Projekt unterstützt hat.

Weitere Presseberichte finden Sie unter euronatur.org/pressespiegel

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Westendstraße 3
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft, Köln
IBAN DE42 37020500 0008182005
SWIFT/BIC BFSWDE33XXX

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Westendstraße 3, D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion und Texte:
Anja Arning (Öffentlichkeitsarbeit),
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Christian Stielow (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer, V.i.S.d.P.)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Bruna Campos (EuroNatur-Senior EU Policy Manager),
Thomas Freisinger (Policy Officer), Dr. Amelie Huber
(Projektleiterin), Jan Philipp Kehl (Projektleiter),
Leonie Kraut (Persönliche Referentin der Geschäftsführung),
Lisa Leschinski (Projektleiterin), Janinka Lutze
(Campaigner), Prof. Dr. Thomas Potthast (Präsident),
Wolfgang Preiser (Spender), Konstantin Völker (Spender),
Sandra Wigger (Projektleiterin)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Hartmann Druck & Medien GmbH, Hilzingen;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Vivus Silk

Bildnachweis Heft 4/2021:
Titel: Philipp Hartmann - gefrorener Eibsee
Rückseite: Beitrag aus dem Fotowettbewerb 2006

Erscheinungsweise: vierteljährlich,
Bezugspreis 16,- Euro jährlich, kostenlos für
EuroNatur-Fördermitglieder
ISSN 0945-148X

facebook.com/euronatur
youtube.com/euronatur
twitter.com/euronaturorg
instagram.com/euronaturorg

Weitertragen!



Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

EuroNatur-Stiftung Europäisches Naturerbe, Westendstraße 3, 78315 Radolfzell
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE17 2220 0000 0114 97

Mandatsreferenznummer: Die Mandatsreferenznummer wird separat mitgeteilt.

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige EuroNatur, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von EuroNatur auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Es handelt sich um eine wiederkehrende Zahlung.

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen monatlichen Beitrag von

10 Euro 15 Euro _____ Euro

Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

jährlich halbjährlich vierteljährlich monatlich

Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung. Die Spendenvereinbarung kann ich jederzeit mit sofortiger Wirkung und ohne Einhaltung von Fristen kündigen.

IBAN	
Kreditinstitut	SWIFT/BIC
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift

Hinweise zum Datenschutz (gemäß DSGVO):

Ihre Daten werden ausschließlich für die Verarbeitung der von Ihnen erteilten Sepa-Einzugsermächtigung sowie den Versand von Spendenbescheinigungen, Projektberichten, des EuroNatur-Magazins, Spendenaufrufen auch für andere Projektaktivitäten sowie weiteren EuroNatur-Informationen verarbeitet und gespeichert. Sie haben das Recht auf Auskunft über die betreffenden personenbezogenen Daten sowie auf Berichtigung oder Löschung.

Weitere Informationen erhalten Sie unter euronatur.org/Datenschutz. Mit Ihrer Unterschrift bestätigen Sie, die Datenschutzhinweise zur Kenntnis genommen zu haben, und stimmen der Speicherung und Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten zu. Diese werden zum Zweck des Sepa-Lastschrift-einzugs an unsere Bank weitergereicht.

Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Westendstraße 3
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

4/2021